Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zl., monatl. 4,80 Zl. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zl. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zl., monatl. 5,36 Zl. Unter Streifband in Polen monatl. 7 Zl. Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Groschen. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157 Danzig 2528 Stettin 1847

Nr. 272. Bromberg, Sonnabend den 26. November 1927. 51. Jahrg.

Der Weg ins Freie.

Polens weltwirtschaftliche Möglichkeiten.

Das Verhalten der polnischen Delegation auf der unlängst in Genf veranstalteten Konferenz für internationale Handelsfreiheit hat wieder einmal kein günstiges Licht auf die weltwirtschaftliche Einstellung der polnischen Handelspolitik geworfen. Selbst solche Staaten, deren Handelsbilanz gegenwärtig außerordentlich stark passiv ist, wie beispielsweise England und Deutschland, haben ihre Unterschrift unter das Freihandelsabkommen gesetzt, nur Polen, Portugal und Griechenland als einzige aller anwesenden Staaten erklärten sich mit den Grundsätzen dieses Abkommens nicht einverstanden und unterschrieben nicht.

Die deutsche Handelsbilanz ist seit Jahren ununterbrochen stark passiv, im Oktober d. J. wieder mit 284 Millionen Reichsmark. Zugegeben, daß die Passivität der Handelsbilanz für Deutschland nicht so große Gefahrenmomente in sich birgt, wie für Polen, so braucht die deutsche Zahlungsbilanz — bei der die Einnahmen aus der sogenannten „unsichtbaren" Handelsbilanz, das heißt aus verliehenen oder im Ausland investierten Kapitalien, Schiffsfracht, Transit usw. das Verhältnis zur Handelsbilanz wesentlich bessern — dennoch zur Bezahlung der Daweslasten dringend einen gewaltigen Überschuß. Bisher gelang es, diesen Überschuß durch Auslandsanleihen aufzubringen; aber natürlich hat diese Methode ihre sehr naheliegenden Grenzen.

Trotz dieser Notlage hat sich Deutschland zu einer noch weitergehenden Handelsfreiheit bereit erklärt. Es hat dies nicht getan mit dem Blick auf einen irrealen utopischen Begriff von Weltfreiheit, sondern aus der nüchternen Erwägung heraus, daß nur ein solches Verhalten ihm auch die Märkte des Auslandes öffnet und daß so Betätigungsfelder für die noch nicht voll ausgenutzten deutschen Arbeitskräfte gefunden werden. In seiner letzten großen Rede in Bochum äußerte Reichsbankpräsident Dr. Schacht, daß man Handelsfreiheit auch bei anderen nur dann verlangen könne, wenn man sie selbst gewähre.

Mit dieser „Politik der offenen Tür" ist Deutschland bisher nicht schlecht gefahren. Wo ein Staat sich offen zum Freihandelsprinzip bekennt und dadurch beweist, daß er die Konkurrenz des Auslandes für seine Industrie nicht fürchtet, schließt man auf eine hohe Qualität der Industrie wie des Volksfleißes. Das Vertrauen der internationalen Finanz zu Deutschland ging denn auch soweit, daß deutsche Anleihen die gesuchtesten auf den Geldbörsen des Auslandes waren und sind.

Polen hingegen träumt noch immer seinen Traum von dem großen ausländischen Geldsegen. „Wir haben die Anleihe, aber kein Geld," sagt man in Warschau und zahlt für kurzfristige Darlehen 2½ Prozent und darüber monatlich. Sogar eine Beschränkung der Kreditерteilung der „Bank Polski" ist — als Folge einer der bei Erhalt der Anleihe eingegangenen Verpflichtungen — eingetreten und im Zusammenhang damit eine starke Verknappung des inländischen Geldmarktes.

Wo Polen auf dem Weltmarkt mit anderen Handelsmächten in Konkurrenz tritt, tut es dies fast immer auf dem Wege des Dumping. Polnische Kohle wird auf den baltischen Märkten weit unter dem Selbstkostenpreis angeboten — das Defizit trägt der polnische Konsument durch erhöhte Inlandspreise. Polnischer Zucker geht ins Ausland ebenfalls zu Preisen, die den Herstellungskosten nicht entsprechen — wofür ebenfalls die Zahlungen der Inlandskonsumenten den Ausgleich schaffen müssen. Ebenso ist es mit dem Export polnischer Naphthaerzeugnisse wie z. B. von Paraffin.

Viele Produktionszweige in Polen sind mit ihren Nöten und Problemen geradezu ein Schulbeispiel für die Schädlichkeit des Überprotektionismus. Durch hohe Einfuhrzölle und direkte und indirekte Ausfuhrprämien werden sie zu einem scharfen internationalen Konkurrenzkampf erzogen, unter dem nicht nur die heimischen Konsumenten, sondern auch die Produzenten selbst schwer leiden.

Einige Zweige der polnischen Wirtschaft haben versucht, internationale Beziehungen anzuknüpfen, mit Industrien anderer, wirtschaftlich dominierender Länder in einer Front zu marschieren. Bisher leider ohne nennenswerten Erfolg. Die Verhandlungen über einen Beitritt Polens zur internationalen Rohstahlgemeinschaft laufen nun fast ein Jahr, haben aber kaum zu einer Annäherung der gegenseitigen Richtungslinien geführt. So fordert Polen beispielsweise eine Produktionsquote von 500 000 Tonnen jährlich, während man ihm nur 300 000 bewilligen will. Außer dem vollständigen Territorialschutz, den man ihm ebenso wenig wie den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft zusprechen will, beabsichtigt es sogar noch, ein Sonderabkommen über einseitigen Territortalschutz mit Deutschland zu fordern. Das bedeutet, daß es Polen erlaubt sein soll, Stahl nach Deutschland zu importieren, daß aber Deutschland diese Möglichkeit nicht gegeben wird. Durch diese den Grundsätzen der internationalen Stahlgemeinschaft wie des Freihandels widersprechenden Forderungen ist natürlich eine Einigung vorläufig noch in weite Ferne gerückt.

Mit großem Wortschwall, gewissermaßen als ein polnischer Erfolg, wurde in Polen der kürzlich erfolgte Abschluß der Zuckerkonvention gefeiert, der ja auch Deutschland und die Tschechoslowakei angehören. In Deutschland ist man sich aber über den beschränkten Wert der Konvention bereits im Klaren, und es soll daher auch an dieser Stelle das Für und Wider nüchtern erwogen werden.

Eine den gesamten Weltzuckermarkt verpflichtende Regelung im Sinne der soeben zustande gekommenen Zuckerkonvention wäre für Polen sehr günstig. Denn Polen ist darauf angewiesen, einen bedeutenden Teil seiner Zuckerproduktion auszuführen, und eine Regulierung des Weltmarktes mit gleichzeitiger Stabilisierung der Preise kann ihm daher nur willkommen sein. Die Produktionsbeschränkungen, die nur im Hinblick auf das Zuckerangebot auf dem Weltmarkt auferlegt werden, kämen insofern für Polen nicht in Frage, da der Export aus Gründen des inneren Arbeitsmarktes nur eine unliebsame Notwendigkeit darstellt und keinen Gewinn, sondern einen Verlust bedeutet, der durch höhere Inlandspreise wettgemacht werden muß.

Die Zuckerkonvention bedeutet aber tatsächlich keine endgültige Regelung des Weltzuckerproblems. Ihr Wert muß um so zweifelhafter erscheinen, wenn man bedenkt, daß die Länder, welche unterzeichnet haben, nur ein Drittel der Weltproduktion repräsentieren. Denn diese betrug 1926/27 etwa 23,2 Millionen Tonnen, wovon Kuba 4,5, Deutschland 1,66, die Tschechoslowakei 1,03 und Polen 0,66 Millionen Tonnen erzeugten. Die mit Java aufgenommenen Verhandlungen sind aussichtslos, und auch die anderen zuckerproduzierenden Länder bewahren größte Zurückhaltung. Die Bedeutung der „Zucker-Konvention" ist somit sehr in Frage gestellt und auf dem internationalen Markt dürfte sich ihr Bestehen kaum bemerkbar machen. Natürlich werden dadurch auch die großen Hoffnungen, denen man sich in Polen hingab, hinfällig.

Auf anderen Gebieten ist eine nennenswerte Fühlungnahme der polnischen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft bisher noch nicht zu verzeichnen. Es wird dies ganz bestimmt auch erst der Fall sein können wenn auslungnahme der polnischen Wirtschaft nicht zu verzeichnen. Es wird dies auch erst der Fall sein können, wenn ausländisches Kapital der polnischen Wirtschaft einen wärmeren Atem einbläst, als es die kurzatmige Staatskreditpolitik zu tun vermag. Verwunderlich ist nur, daß man in Polen noch immer nicht den nächstliegenden Gedanken entsprechend würdigt: ausländisches Kapital durch Vermittlung deutscher Banken hereinzubekommen. Deutschland ist seiner geographischen Lage wegen schon vor dem Kriege der Geldvermittler für den Osten gewesen; denn in Deutschland kennt man den Osten besser, als etwa in der Wall-Street. Dasselbe hat sich nach dem Kriege besonders bei Rußland wiederholt. So hat beispielsweise erst wieder in diesen Tagen der amerikanische Finanzier Farquhar ein Abkommen mit der Sowjetregierung über die Errichtung eines Stahlwerkes getroffen. Die Finanzierung des Unternehmens, das etwa 20 Millionen Dollar benötigt, soll über deutsche Banken erfolgen.

Bevor der fruchtbringendste Zufluß ausländischen Kapitals — das heißt durch Vermittlung der deutschen Banken — nach Polen erfolgen kann, wird es natürlich nötig sein, das Handelsverhältnis zu Deutschland zu regeln. Unter dieser Perspektive betrachtet bedeutet der deutsch-polnische Handelsvertrag für Polen unendlich viel mehr, als nur die Eröffnung eines Absatzmarktes für Schweine, Kohlen und Holz. **Er bedeutet das Fenster auf die Welt hinaus, bedeutet die Anknüpfung von Fäden, die unsere junge Republik in den Feinmechanismus der Weltwirtschaft eingliedern.**

Der neue Abschnitt in den Berlin-Warschauer Verhandlungen.

Berlin, 24. November. PAT. Die **„Tägliche Rundschau"** stellt in Besprechung des amtlichen Kommunikats über die deutsch-polnischen Vorverhandlungen fest, daß die weiteren Verhandlungen sich in der Weise abwickeln werden, daß die in den allernächsten Tagen zu ernennenden Leiter der beiden Delegationen zunächst einige Tage lang persönlich mit einander verhandeln werden, um den weiteren Gang der Beratungen festzusetzen. Dann werden die Delegationen der beiden Seiten in veränderter Zusammensetzung, zahlenmäßig größer als bisher, ihre Arbeiten beginnen. Das Blatt gibt der Hoffnung Ausdruck, daß neben der Kohlenfrage und der Frage der landwirtschaftlichen Produkte im Laufe der Beratungen auch **das Niederlassungsabkommen** erledigt werden wird. Soweit es sich um das rein wirtschaftliche Abkommen handelt, spricht das Blatt die Überzeugung aus, daß die Zugeständnisse, die Deutschland in diesen Tagen gemacht hat, Polen bewogen hätten, Zugeständnisse bei der Ausfuhr deutscher Industriefabrikate zu machen. Unverzüglich nach dem Abschluß des provisorischen Handelsabkommens, den das Blatt im Dezember erhofft, werden, wahrscheinlich Anfang des nächsten Jahres, die eigentlichen Verhandlungen über das endgültige Abkommen beginnen. Endlich stellt das Blatt fest, daß die Unterzeichnung des Protokolls über die deutsch-polnischen Vorverhandlungen einen neuen Abschnitt in den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen eröffnet habe.

Die **„Deutsche Tägliche Rundschau"**, das Organ der deutschen Agrarier, spricht ebenfalls die Hoffnung aus, daß im Laufe der weiteren Verhandlungen gleichzeitig mit der Kohlenfrage und der Frage der landwirtschaftlichen Produkte auch die Frage der Niederlassung und der Ausreisevisa erledigt werden wird. Das Blatt meldet gleichzeitig, daß der Ernährungs- und Landwirtschaftsminister vom Reichspräsidenten empfangen wurde, dem er die Ansichten des Landwirtschaftsministeriums über die laufenden Fragen darlegte.

*

Jackowski über die Berliner Verhandlungen.

Warschau, 25. November. (PAT.) Gestern früh ist der Direktor des politischen Departements im Außenministerium, Dr. Jackowski, aus Berlin zurückgekehrt. Pressevertretern gab er folgende Erklärung ab:

„Der Verlauf meiner einleitenden Unterredungen in Berlin ist aus den Telegrammen bekannt. Die Hauptschwierigkeiten in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bildeten die Niederlassungsfrage und das Einfuhrverbot für Kohle und landwirtschaftliche Produkte nach Deutschland. In den Gesprächen, die zwischen den Ministern Zaleski und Stresemann im März d. J. geführt wurden, kam man dahin überein, daß vor den Verhandlungen zwischen den Delegationen diese Fragen in diplomatischen Unterredungen geklärt werden sollen. Und in der Tat hat die Niederlassungsfrage Ende Juli d. J. ihre Klärung gefunden, die Wirtschaftsfragen aber wurden zum Gegenstand allgemeiner Gespräche gemacht, die zur Unterzeichnung des Protokolls über den Modus vivendi der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen geführt haben. Dieses Protokoll hat den Charakter eines Kontingentabkommens, das jedoch keinen Einfluß auf die Vorbereitungen für einen vollen deutsch-polnischen Handelsvertrag hat. Welche große Bedeutung beide Seiten diesem Traktat beimessen, erhellt aus der Tatsache, daß an die Spitze der deutschen Delegation der ehemalige Finanzminister im Kabinett Wirth, Dr. Hermes, von unserer Seite Minister Juljusz Twardowski gestellt wurde.

*

Deutschland macht gegenwärtig eine Krise in der Landwirtschaft durch, und aus diesem Grunde macht eine Gruppe der deutschen Agrarier Schwierigkeiten bei der Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Forderungen Polens. Es gibt jedoch Fragen, die eine unverzügliche Lösung erheischen; diese hat u. a. in der Paraphierung des Holzabkommens ihren Ausdruck gefunden, das aus dem Gesamtkomplex der allgemeinen Verhandlungen herausgenommen wurde. Ich muß betonen, daß dieses Holzabkommen zur Entwicklung unserer Holzverarbeitungsindustrie beitragen wird, da wir ein bedeutendes Kontingent für die Ausfuhr von Schnittholz als Gegenleistung für die Nichterhöhung der gegenwärtig verpflichtenden Ausfuhrzollsätze auf Rohholz erhalten. Ich muß hinzufügen, daß in unseren Gesprächen auch die Kohlenfrage vorwärts gekommen ist, denn in vielen Fällen ist eine Vereinheitlichung der Ansichten in dieser Frage erfolgt.

Ich zweifele nicht daran, daß Sie über den Verlauf der eigentlichen Verhandlungen, für die sich sowohl die polnische als auch die deutsche öffentliche Meinung im höchsten Grade interessiert, von dem Vorsitzenden unserer Delegation unterrichtet werden."

*

Rußland wundert sich.

Moskau, 24. November. (PAT) Die Tatsache, daß es zwischen Stresemann und Jackowski zu einer raschen Verständigung gekommen ist, hat in hiesigen politischen Kreisen Verwunderung erregt, besonders in Anbetracht eines durch den Freund des Ministers Stresemann, Grafen Rheinbaben, in der „Dresdener Zeitung" veröffentlichten antipolnischen Artikels, dem man große Bedeutung beimaß. Im allgemeinen gibt man dieser Tatsache die Deutung, **daß die amerikanischen Bankiers sowohl in Warschau als auch in Berlin einen Druck ausgeübt hätten.**

Die Konferenzen in Wilna.

Was erraten gedeutet und gewünscht wird.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 23. November. Die PAT-Depesche über die Reise des Marschalls Piłsudski nach Wilna und die dortigen Konferenzen ergänzt der **„Kurjer Poranny"**, der gute Beziehungen zur unmittelbaren Umgebung des Marschalls hat, durch folgende Mitteilungen über nicht unwichtige Umstände, die die Wilnaer Fahrt begleiteten. Das Blatt meldet: „Die Abreise des Marschalls Piłsudski nach Wilna war so eingerichtet, daß es in der nächsten Umgebung unbekannt war, wer mit dem Marschall fährt. Der Nachtschnellzug, an den zwei Salonwagen angehängt wurden, traf in Wilna mit einer mehr als zweistündigen Verspätung ein. Mit Marschall Piłsudski sind angekommen: Major Prystor, der Chef der 2. Abteilung des Generalstabes Oberstleutnant Schätzel und zwei andere Offiziere. Aus dem anderen Salonwagen stiegen in Wilna aus: der Außenminister Zaleski, sein bisheriger Stellvertreter Minister Knoll, der polnische Gesandte Minister Patek, der am Dienstag nachmittag in Warschau angekommen war, endlich der Kabinettschef des Außenministeriums Ministerialrat Szumlakowski und der Chef der Ostabteilung Tadeusz Hołówko. Auf dem Bahnhof erwarteten den Marschall der Wilnaer Wojewode Raczkiewicz, der polnische Gesandte in Riga J. Łukasiewicz, der eigens nach Wilna gekommen war, um dem Ministerpräsidenten Bericht zu erstatten, der Kommandant der O. K. Grodno, General Litwinowicz, der Kommandant der 1. Division General Popowicz und einige Zivilpersonen. Die Begrüßung des Marschalls Piłsudski hatte keinen offiziellen militärischen Charakter, eine Ehrenkompanie gab es nicht. Vom Bahnhof begab sich Marschall Piłsudski allein zu seiner Familie. Die Herren Zaleski, Knoll und Szumlakowski stiegen im Bischofshotel, die Herren Patek, Hołówko und Oberstleutnant Schätzel im Hotel „George" ab.

„Um 1 Uhr fand im Wojewodschaftsgebäude unter dem Vorsitz des Marschalls Piłsudski eine Beratung statt, an der die Herren Zaleski, Knoll, Patek, Łukasiewicz, Oberstleutnant Schätzel und Hołówko teilnahmen. Die Beratung dauerte bis 3 Uhr nachmittags. Man behauptet, **daß der Gegenstand der Beratungen eine mit den polnisch-Kownoer Beziehungen zusammenhängende Angelegenheit war.** Gestern von 6—9 Uhr fanden im erzbischöflichen Palast weitere Beratungen statt. Es heißt, **daß sie das Verhältnis Polens zu Litauen im Zusammenhange mit der herannahenden Session des Völkerbundrates betrafen.** Eine Erklärung der polnischen Regierung wird vor dem Beginn der Session des Völker-

bundrates nicht erwartet. Die Regierung ist nur besorgt wegen der immer größeren Anzahl von Flüchtlingen aus der Kownoer Armee, die in Uniform und voller Ausrüstung auf das polnische Gebiet gelangen. Viele von ihnen gehen in den Straßen Wilnas herum. Mit Rücksicht auf das große Kontingent der Flüchtlinge sieht sich die Regierung genötigt, für sie eine gewisse Ansiedlungsbasis auf unserem Territorium zu schaffen, was ungewöhnliche Sorgen verursacht.“

Die weiteren Meldungen aus Wilna lauten: „**Die Abreise des Marschalls Pilsudski zur Dezembersession des Völkerbundrates ist noch nicht entschieden. Dagegen reist der Außenminister Dr. August Zaleski am 2. Dezember l. J. nach Genf. Nach ganz glaubwürdigen Nachrichten, die hier über Riga aus Kowno eintrafen, ist die Regierung des Woldemaras soweit erschüttert, daß in jedem Moment ihr Sturz erwartet werden kann. Das Militär, auf das sich die Woldemaras-Regierung stützte, hat sich gegen diese gewendet.**“ „Heute abends kehren nach Warschau zurück: Minister Zaleski, Knoll und Ministerialrat Szumlakowski, auch der polnische Gesandte bei der lettischen Regierung, Lukasiewicz wird sich heute abend nach Riga zurückbegeben. Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, bleibt noch einen Tag und wird zusammen mit Marschall Pilsudski nach Warschau reisen.“

„Marschall Pilsudski wird morgen, d. h. den 24. d. M., Beratungen mit dem Wojewoden Raczkiewicz, dem General Litwinowicz, und dem Generalstabsobersten Kosprzycki, dem Kommandanten der 19. Infanteriedivision abhalten und hierauf dem Erzbischof Jablczynkowski einen Besuch abstatten. Mittags wird er als Generalinspekteur der bewaffneten Macht des Staates im Kommando der 19. litauisch-weißrussischen Division arbeiten. Abends wird er die Beratungen mit dem Wojewoden Raczkiewicz fortsetzen.“

*

Merkwürdigerweise erschien an dem Tage, an welchem Marschall Pilsudski in Wilna eintraf, in der Moskauer **„Iswiestja“** ein Artikel, in dem nach der Darstellung der sowjetistischen Presseagentur „Taß“ folgendes ausgeführt wird. „Täglich mehren sich die Anzeichen, welche die Richtigkeit der sowjetrussischen Warnungen wegen der Gefahr, welche der Selbständigkeit Litauens droht, bestätigen. Polen will sich aus ganz begreiflichen Gründen nicht in der Lage eines aggressiven Staates befinden, um sich nicht Repressalien des Völkerbundes auszusetzen. Aber man darf die Geschichte der Losreißung Wilnas nicht vergessen. Sehr charakteristisch und beunruhigend ist der Umstand, daß die vorbereitete Verletzung des Statusquo Osteuropas schon zu einer Tatsache geworden ist, auf die in den Erklärungen mancher Politiker in der Art des bekannten baltischen Politikers, dessen Interview die „Rigaische Rundschau“ veröffentlicht hat, hingewiesen wurde. Nach völlig sicheren Quellen ist der Verfasser dieser Interviews der neue estnische Außenminister Gellat Es ist durchaus begreiflich, daß die Welt solche Versicherungen von estnischer Seite nicht vernommen hätte, **wenn die Grundlage dafür nicht Weisungen oder Beschlüsse gewesen wären, die ihre Quelle in anderen europäischen Ländern, insbesondere in Polen haben. Die Grundsätze der Sowjetpolitik gestatten eine Änderung der staatlichen Situation Litauens nicht, was gleichbedeutend wäre mit dem Verlust seiner staatlichen Unabhängigkeit. Die Sowjetregierung lehnt jede Verantwortung für die Ereignisse ab, die eintreten können.** Wir warnen — schreiben die „Iswiestja“ — vor der dem Frieden drohenden Gefahr.

Wie der „Rzeczpospolita“ aus Wilna gemeldet wird, **weilt dort geenwärtig auch der Sowjetgesandte Bogomolow.** Wiewohl — lautet die Depesche — Bogomolow mit keinem hier weilenden Würdenträger des polnischen Staates zusammengetroffen ist, erregt sein Aufenthalt während der in der litauischen Frage stattfindenden Beratungen lebhafte Aufmerksamkeit und wird als Beobachterrolle gedeutet.

*

Pressestimmen über die Wilnaer Konferenzen.

„**Przeglad Wieczorny**“ schreibt: „Die Ankunft des Marschalls Pilsudski in Wilna beinahe am Vortage der Session des Völkerbundes richtet schon jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf diesen Winkel des europäischen Lebens, von dem eine unaufhörliche Verwirrung und mit der Friedensatmosphäre der Welt nicht harmonisierendes Kriegsgerassel ausgehen.“ Weiter schildert das Blatt die innere Lage in Litauen in den dunkelsten Farben. „Heute stehe Litauen vor dem Ende des Elends, das es so lange erduldet hatte. Es scheint, daß dort alle Illusionen über die Zurechnungsfähigkeit des unheimlichen Satrapen (Woldemaras) zerstoben sind. Seine noch vor einem Jahre intimsten Anhänger haben mit ihm gebrochen. Letztens hat sich einer der Urheber des Dezemberumsturzes, der Generalstabschef Plechowitius, von ihm abgewendet. Massen von verzweifelten Flüchtlingen ziehen seit einigen Tagen durch die Straßen des polnischen Wilna, um Unterkunft und Hilfe flehend. **Der entmutigte Soldat überschreitet mit der Waffe in der Hand die Grenze, und meldet sich bei den polnischen Posten.** Die ausgestreckten Arme des **polnisch-litauischen Volkes richten sich flehentlich nach Polen und betteln die hochherzige und großmütige Schwester** (die polnische Krone. B. der R.) **um Erlösung an.** Polen darf dieses Flehen nicht überhören, denn es würde seiner historischen Mission zuwiderhandeln. Die Reise des Marschalls Pilsudski, sein Zusammentreffen mit den Märtyrern des Kownoer Terrors **bringt die Angelegenheit der unheimlichen Woldemarasorgie in ein letztes und entscheidendes Stadium.** Das besonnene, männliche Vorgehen des Chefs der polnischen Regierung muß den Respekt der ganzen Welt gewinnen. **Und wenn Polen auf dem Forum der kommenden Konferenz seine Anklage und seine Stimme zur Verteidigung der mißhandelten Menschenwürde von Hunderttausenden erheben wird, besteht kein Zweifel über das Resultat dieses Schrittes.**“

Die nationaldemokratische **„Gazeta Warszawska Poranna“** läßt sich folgendermaßen vernehmen: „In einer Woche tritt der Völkerbundrat zusammen. Die Sitzung des Rates beginnt am 5. Dezember. In der Session wird die litauische Frage sicherlich das wichtigste Problem sein, mit dem sich der Rat befassen wird. Aus Anlaß des litauischen Protestes und der Klage Woldemaras' gegen Polen wird die Gesamtheit der litauisch-polnischen Beziehungen erörtert werden und vor allem der — nach Ansicht Litauens — bestehende Kriegszustand zwischen den beiden Staaten. Unzweifelhaft werden Bemühungen der Mächte einsetzen, um Bedingungen zu schaffen, die den Beginn normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen ermöglichen würden. **Und vielleicht ist es die richtigste Hypothese, daß den Gegenstand der Wilnaer Beratungen eben die Vorbereitung einer diplomatischen polnischen Aktion für die kommende Völkerbundsession gebildet hat.**“

Die **„Rzeczpospolita“** beruft sich auf den „Temps“ und den Moskauer Korrespondenten des „Berliner Tageblatts“ Paul Scheffer zur Stützung ihrer Vermutung, daß die Sowjets jetzt in der Außenpolitik eine größere Aktivität zu entwickeln beabsichtigen. Damit hängen — nach Ansicht des Blattes — die jüngsten scharfen Angriffe der Sowjetpresse gegen Estland und Polen zusammen. Die Sowjets muten Polen aggressive Absichten Litauen gegenüber zu, und deutsche Blätter („Berliner Tageblatt“) wissen etwas von einer beabsichtigten gemeinsamen Intervention der Deutschen und sowjetrussischen Regierung zugunsten Litauens. Die „Rzeczpospolita“ entwirft schließlich folgendes Situationsbild:

„**Eine solche Intervention** (zugunsten Litauens in Genf) **wäre der deutschen Politik sehr gelegen, die im Rat des Völkerbundes eine möglichst starke Position Polen gegenüber mit Rücksicht auf die Frage der deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien haben möchte.** So haben wir also einerseits das Berliner Friedensduett Stresemanns mit Jackowski sowie die geräuschvolle Aktion Bogomolows für eine kulturelle polnisch-sowjetistische Annäherung, andererseits eine feste diplomatische Front unserer beiden Nachbarn, die jede Gelegenheit benützen, um Polen attentats- und friedensfeindliche Pläne zu unterschieben. Angesichts dieser Aktion erweist sich eine energische Gegenaktion der polnischen Diplomatie als immer notwendiger.“

Das Wilnaer **„Slowo“**, das im polnischen Blätterwalde eine besondere Stellung einnimmt und dem mehr zu sagen gestattet ist, als irgendeinem anderen Blatte in Polen, steht nicht an, Dinge, welche verängstigte Staatsbürger sich nur leise gegenseitig ins Ohr raunen, frisch und unbekümmert aller Welt kundzutun. Das monarchistische „Slowo“ schreibt: „Seit früh morgens herrscht hier eine Stimmung, bei der man nicht weiß, was abends geschehen wird. **Man sagt und ratet, Polen werde erklären, daß, wenn der Kownoer Staat sich im Kriegszustande mit uns befindet, auch Polen nichts anderes übrig bleiben werde, als diesen Kriegszustand als auch uns rechtlich bindend anzuerkennen.** Man spricht auch davon, **daß nach der Zusammenkunft in Wilna — auf dem Territorium Polens — eine litauische Nationalregierung, bestehend aus litauischen Emigranten, gebildet werden würde.** Man sagt endlich, daß Litauen sich am Vortage eines Staatsstreichs befinde.

Das „Slowo“ begnügt sich nicht mit der Wiedergabe von Gerüchten, sondern läßt sich auch in Erörterungen ein, um nachzuweisen, **daß Polen in der Kownoer Frage eigentlich in keiner Weise behindert sei.** Rußland sei nicht imstande, sich einer energischen polnischen Politik gegenüber Litauen zu widersetzen und „Deutschland würde, wenn es Woldemaras stützen wollte, die einleitenden Rahmenabkommen zu dem Handelsvertrage mit Polen an dem Tage, da Marschall Pilsudski mit den Ministern über die litauische Frage konferierte, nicht unterzeichnet haben.“ Was die Bundesgenossen Polens betrifft, ist das „Slowo“ der Ansicht, diese hätten begriffen, „daß das Streben nach einem starken, ungehinderten Polen gleichbedeutend ist mit dem Willen, die litauische Frage definitiv zu regeln.“ Das Blatt schließt:

„**Wir wollen die Wiedererweckung der Union, wir wollen die Vereinigung Wilnas mit Kowno, doch die Realisierung dieses Programms erfordert energische, entschiedene, entschlossene Handlungen. Eine solche — wir geben es leider zu — tragische Handlung, aber eine historisch schöpferische Tragödie wäre die Ergreifung des letzten Mittels zur Wiederherstellung des Zustandes vor den Teilungen Polens . . . im Wege einer entschlossenen Intervention.**“

Gesandter Patek über Rußland und Litauen.

Nichtangriffspakt und Handelsvertrag mit Rußland. Freundschaftliche Gesinnung gegenüber Litauen.

Wilna, 24. November. (PAT.) Um 4½ Uhr nachmittags empfing der polnische Gesandte in Moskau, Herr Patek, die Vertreter der Wilnaer Presse und die Korrespondenten auswärtiger Bläter zu einer Pressekonferenz. Er erteilte den Herren folgende Informationen:

Eine der ersten Aufgaben der polnischen Regierung ist, das politische und wirtschaftliche Verhältnis zu dem Sowjetverband normal zu gestolten, da dieser östliche Nachbar ein großes Gebiet und eine viele Millionen betragende Bevölkerung umfaßt und große natürliche Reichtümer besitzt. Als erster Schritt zur normalen Gestaltung der politischen Beziehungen soll ein **Nichtangriffspakt** abgeschlossen werden, dem ein **Handelsvertrag** folgen soll. Um die wirtschaftliche Lage und den dortigen Markt zu untersuchen und die Grundsätze festzulegen, die für den Abschluß des Vertrages von Wichtigkeit wören, wurde der polnischen Gesandtschaft in Moskau der Handelsrat Zmigrodzki zugeteilt. Daß die polnische Industrie Interesse an dem Sowjetmarkte hat, ist bekannt.

Gegenstände des gegenseitigen Handels fehlen auf keiner Seite. Indessen sind die Schwierigkeiten für die Regelung des beiderseitigen Verhältnisses bei der grundsätzlichen Verschiedenheit der Systeme bei uns und bei den Sowjets sehr groß. Bei den Sowjets ist die Industrie und der Handel verstaatlicht; gegenüber unseren Industrie- und Handelskreisen steht auf der Sowjetseite die Regierung, von der die Bestellung, die Einfuhr und die Verteilung der Waren abhängig ist, ebenso wie die Regelung der Bezahlung. Eine ebenso ernste Schwierigkeit besteht in den langfristigen Krediten.

Ohne eine Regelung dieser Verhältnisse kann an große Geschäfte mit den Sowjets nicht gedacht werden. Unser bisheriger Handel mit den Sowjets kristallisierte sich in zwei Formen: In der Form der Konzession und in der Form der polnisch-sowjetistischen gemischten Vereinigungen, z. B. der Sowpoltorg, die besteht und sich gut entwickelt. Ich persönlich unterstütze alle Bestrebungen auf diesem Gebiete, ich glaube an ihre Zukunft und bin überzeugt, daß sie von gutem Einfluß sein werden für die gegenseitige Annäherung und für die Entwicklung guter nachbarlicher Verhältnisse beider Länder.

Die Sowjetregierung interessiert sich sehr für die **polnisch-litauische Frage.** Wir unsererseits können Sie versichern, daß Polen **keine Absichten** habe, die sich auf das **litauische Territorium** beziehen oder auf die Unabhängigkeit Litauens. Polen ist es nur darum zu tun, **den fiktiven Kriegszustand zu beseitigen,** den es in Wirklichkeit nicht gibt, und um die Beseitigung alles dessen, was in dem Verhältnis der beiden Nachbarvölker anormal ist. Wir verlangen nichts anderes, als nur ein gutes, normales und freundschaftliches Verhältnis. **Unsere Ziele sind möglichst friedlich.** In Moskau fand letzthin in der polnischen Gesandtschaft eine Versammlung der polnischen Konsuln in Moskau, Leningrad, Charkow, Minsk, Kiew und Tiflis statt. Es erfolgte dort die praktische Vereinheitlichung der konsularischen Tätigkeit und die Bekanntmachung der Konsuln mit allen wirtschaftlichen und Handelsmöglichkeiten, die in den Sphären, in denen die Konsuln ihres Amtes walten, in Frage kommen.

Minister Patek schloß seine Erklärungen mit der Mitteilung, daß die Polnische Telegraphen-Agentur jetzt in Moskau einen eigenen Korrespondenten in der Person des Herrn Schmidt hat, was den Austausch von Informationen auf allen Gebieten erheblich erleichtern werde.

Stanislaw Przybyszewski †.

Am 23. d. M. ist der bedeutende polnische Dichter Stanislaw Przybyszewski in Jaronki bei Inowroclaw, wo er auf dem Gute einer befreundeten Familie als Gast weilte, in seinem 60. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Sein Leichnam wird in seinem Geburtsorte Lojewo, bei Inowroclaw bestattet werden.

Wir teilen aufrichtigen Herzens die Trauer des polnischen Volkes um das Dahinscheiden des bedeutenden Dichters und originellen Menschen Przybyszewski, der auch uns Deutschen kein Fremder war. In unserer Sprache hat er diejenigen Dichtungen geprägt, die zu den besten seines Lebenswerkes gehören, wie „Totenmesse“, „Vigilien“, „Homo sapiens“, „De Profundis“, „Satanskinder“, „Auf den Wegen der Seele“. Der eigenartigen Gestalt des verstorbenen Dichters, der auf der Grenzscheide zwischen zwei Nationalkulturen aufgewachsen ist, werden wir demnächst eine eingehende Betrachtung widmen.

Strindbergs Genie und Irrsinn.

Erinnerungen des verstorbenen Dichters Stanislaw Przybyszewski.

Im Buch des soeben ins Zeitlose eingegangenen polnischen Dichters Przybyszewski „Meine fremdländischen Zeitgenossen“ ist ein Kapitel ausschließlich August Strindberg gewidmet. Wieviele Federn auch Strindbergs geistige und leibliche Erscheinung beschrieben haben — zum erstenmal tritt uns in Przybyszewskis Memoiren die große erschütternde Tragik eines nervengepeitschten, an Verfolgungswahn leidenden Menschen und Dichters entgegen. Strindberg ist soeben in seiner Heimat von der Beschuldigung der Unmoral, der Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit durch seine Schriften, freigesprochen worden. Doch wird das Triumphgeschrei seiner Freunde, die ihn auf ihren Schultern aus dem Gerichtssaal tragen, von den Entrüstungsrufen seiner Gegner übertönt. Dazu ist der Bruch mit seiner ersten Frau unwiderruflich geworden. Seine Kräfte sind erschöpft, sein Nervenzusammenbruch scheint unvermeidlich. In diesem Augenblick erreicht ihn die Einladung des schwedischen Schriftstellers Hansson nach Friedrichshagen bei Berlin, wo dieser die Flitterwochen mit seiner Frau verlebt. Es heißt nun, 200 Mark aufzubringen, ohne die man Strindberg nicht würdig genug bewirten könne. Przybyszewski unterzieht sich der Aufgabe, nach langem Raten und Suchen mit anderen Freunden und Bekannten ist es gelungen, diese Summe aufzubringen. Man wartet Tage um Tage, die 200 Mark sind zum größten Teil schon wieder aufgebraucht, Strindberg kommt nicht. Endlich. Eines Tages klopft es, Strindberg tritt ein. Przybyszewski sieht ihn zum erstenmal. Seine Schilderung des schwedischen Dichters ist erschütternd.

„Strindberg war schäbig gekleidet. Er besaß nur einen Anzug, nämlich den er gerade auf sich trug, in einer Hand hielt er ein Kofferchen, die andere trug einen Sack, in dem seine Dokumente und Manuskripte aufgeschichtet waren. So wie ich ihn das erstemal sah, werde ich ihn nie vergessen. Auf dem sehr hohen und kräftigen Körper saß ein ungeheurer Schädel mit einem kleinen Gesicht, an dem vor allem der Mund auffiel: klein, frauenhaft mit weichen Lippen und von derart sonderbarer Linie, daß er in einem fort leise vor sich hinzupfeifen schien. Unter der kleinen kurzen Nase starrte ein à la Gustav Wasa gestutzter Schnurrbart. Nach oben zu verbreiterte sich das miniaturartige Gesicht, das durch kleine und ganz weibliche Ohren verschönt wurde, auf die Strindberg sich nicht wenig einbildete. Unter den schön geschwungenen Brauen lagen tief in den Höhlen die Augen, deren Ausdruck so oft wechselte, daß ihre genaue Farbe schwer festzustellen war. Das Gesicht fiel gegenüber dem unverhältnismäßig entwickelten Schädel ab, dessen weiche dichte Haarwellen er jeden Augenblick mit einem Taschenkamm glättete. So oft er dies tat, war ein Knistern von elektrischen Funken deutlich vernehmbar, und im Dunkeln leuchtete sein Haar wie das geriebene Fell einer Katze. Aus seinen kleinen Händen mit den weichen weiblichen kurzen Fingern, den winzigen Füßen und der völligen Unbehaartheit seines Körpers schloß Strindberg auf seine aristokratische Herkunft, was ihn nicht zu versichern hinderte, seine Mutter sei eine Hamburger Jüdin gewesen.

Anfangs ging alles ausgezeichnet. Man war in aufgeräumter Stimmung. Die Abende wurden mit langen Gesprächen ausgefüllt. Anfänglich sprach Strindberg ein gebrochenes Deutsch, doch als man mehr trank, — bei Hanssons trank man nur Toddy (halb Kognak oder Whisky mit heißem Wasser) — löste sich seine Zunge und allmählich, bei seinen rabiaten Ausfällen und wissenschaftlichen Theorien, die die Dinge auf den Kopf stellten, wurde sein Deutsch schon ganz literarisch. Er äußerte sich paradox und verächtlich über Literaten und Gelehrte, zerzauste seine Heimatsdichter, ließ nur Balzac oder Zola gelten, sprach mit zügelloser Offenheit über seine persönlichen Erlebnisse und als es gegen Morgen ging, sang er zur Gitarre lose und ungewöhnlich traurige schwedische Studentenlieder.

Aber schon nach kurzer Zeit wurde die Freundschaft zu den Hanssons durch seinen Argwohn vergiftet. Die verzweifelten Briefe an Hansson vergessend, beschuldigte er diesen ganz offen, ihn, den berühmten Strindberg an sich gelockt zu haben, um sich an den Strahlen seines Ruhms zu wärmen, zieh Laura Hansson des Diebstahls einiger Nietzschebriefe, hielt alle Bemühungen, die er durch seine verzweifelten Hilferufe veranlaßt hatte, für ein geheimes Komplott, seine Gastgeber für Intriganten und von der Polizei bezahlte Spitzel, die seine Geheimnisse ausspionieren sollten, um sie in den ihm feindlichen skandinavischen Zeitungen zu veröffentlichen.

Przybyszewski zog sich zurück, nach Berlin. Bis Strindberg eines frühen Morgens in seiner Wohnung erschien, bloß mit einem Sack unterm Arm. „Ich bin gerettet“, stieß er hervor und sank erschöpft auf einen Stuhl. Bei Nacht und Nebel hatte er sich aus dem gastlichen Hause weggeschlichen, unterwegs sich nach irgend welchen Verfolgern umgesehen und erst, als sich der Zug in Bewegung setzte, erleichtert aufgeatmet. Der Grund dieser Flucht? Laura hatte ihn vergiften wollen.

Man mußte ihm helfen; er hatte nur 50 Pfennig in der Tasche. Przybyszewski kam auf den Einfall, ein Strindbergkonsortium zu gründen. Das bestand im Wesentlichen aus jüdischen Mitgliedern, zu denen außer Przybyszewski noch der Dichter Richard Dehmel und der Professor Ludwig Schleich gehörten. Strindberg erhielt, was er brauchte. Allwöchentlich wurden seine nicht unbeträchtlichen Hotel-

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 272.

Bromberg, Sonnabend den 26. November 1927.

Pommerellen.

25. November.

Graudenz (Grudziądz).

* **Steuerliste einsehen.** Der Magistrat gibt bekannt, daß eine Namensliste der Vermögenssteuerpflichtigen für das Steuerjahr 1927 (ausgefertigt auf Grund des Art. 66 der Verfügung betr. die Vermögenssteuer, Dz. Ust. Rz. P. Nr. 58/25 Pos. 411) auf die Dauer von vier Wochen zur Einsicht im Rathaus 11, Zimmer 31, ausgelegt ist. *

L **Von der Weichsel.** Wieder sind wir um eine Überraschung reicher geworden. Während am Dienstag in den Morgenstunden eine Kälte von 15—16 Grad herrschte, die weiterhin am Tage einen recht starken Eisgang auf der ganzen Weichselstrombreite erzeugt hatte, so daß man in kurzer Zeit bei dem verhältnismäßig kleinen Wasser auf einen Eisstand rechnen konnte, nahm des Abends die Kälte allmählich ab. Am Mittwoch waren nur noch 7 Grad und gestern war ganz gelindes Wetter bis 1 Grad unter Null zu verzeichnen. Die Folgen dieses rapiden Kältewechsels sind auf der Weichsel sofort erkennbar. Am Donnerstag mittag herrschte auf dem Weichselstrome ein ganz leichtes Eistreiben. Aber auf vielen Strecken, wo flaches Wasser vorhanden ist, befinden sich ruhig liegende Eisfelder in Ausdehnungen von 200—300 Meter Länge, bald an der rechten Stromseite — wie unweit Böslershöhe —, bald an der linken Stromseite unterhalb der Eisenbahnbrücke. Diese Eisfelder können nur dann weiter abtreiben, wenn eine Hochwasserwelle eintritt, die das Eis dann in Bewegung setzen kann. — Am Dienstag in der Abendstunde kam noch ein Dampfer, mit Eisschollen kämpfend, stromauf und hatte zwei große Frachtkähne im Schlepp. Mit großer Mühe gelang es noch, auch die Kähne in den Hafen zu bringen. Der eine Kahn war schwer beladen. Er ist ohne Bedeckung und hat als Frachtgut einige hundert Tonnen, teils mit schottischen Heringen, teils mit Sirup geladen. Die Heringe sind bereits ausgeladen und in der Stadt untergebracht worden. Der Sirup soll — wie mitgeteilt wurde — später entweder auf dem Wasser oder mit der Eisenbahn aufwärts befördert werden. *

* **Pferdeverkauf.** Das 18. Ulanenregiment versteigert am Dienstag, 29. d. M., 9 Uhr vormittags, auf dem Übungsplatz des 16. Feldartillerie-Regiments bei der Hallerkaserne acht ausrangierte Pferde. *

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Die Fremden-, Volks- und Schüler-Vorstellung von „Emilia Galotti", die am Sonntag, den 27. November d. J., **nachmittags** 3 Uhr, im Gemeindehause beginnt, ist gleichzeitig eine Benefiz-Vorstellung für das Deutsche Privat-Gymnasium. Es ist daher Pflicht eines jeden nicht nur die Kinder zu dieser Aufführung zu schicken, sondern sie auch selbst zu besuchen. (14420 *

Thorn (Toruń).

Lieder-Abend Kammersängerin Emmi Leisner-Berlin.

Am Flügel Marga Henatsch-Berlin.

Nach einer Reihe von Jahren hatten wir wieder einmal die Freude, Frau Emmi Leisner in Thorn begrüßen zu dürfen. Über die große, weltbekannte Liedermeisterin Näheres zu sagen, erübrigt sich fast. Noch immer ist sie die geniale Künstlerin, an der vornehmlich der unübertreffliche Vortrag mit vielen eigenen Noten, die Wärme der Empfindung den größten Vorzug ausmachen. Ihre Stimme hat kaum etwas an Wohllaut eingebüßt. Die Mittellage ist prächtig, voll und weich, das Piano zart und tragend, das Forte zwingend. Eine zeitweilige leichte Verschleierung in der Höhe kann auf eine vorübergehende Indisposition zurückzuführen sein. Das Programm, stilvoll aufgebaut, ließ vier unserer größten Liedermeister in mehreren ihre schönsten Liedkompositionen zu uns sprechen und die Verschiedenartigkeit ihrer Lyrik in den sattesten Farben erkennen: Zunächst den ernsten, grüblerischen, groß, edel und männlich angelegten, zuweilen etwas herben Brahms, dessen Lieder den Vergleich mit der Moderne scheuen, der Melodie entschieden den Vorzug geben vor der Begleitung, oft auch zu ungunsten einer sinngemäßen Deklamation, unter Verzicht auf die Vielgestaltigkeit der neuen Harmonik; ferner den romantischen, träumerisch zarten, geheimnisvoll märchenhaften Schumann. Der dritte der Komponisten, Hugo Walf, ist für mich derjenige, der Dichterwort und Musik in der vollendetsten Weise zu verbinden weiß. Er, der seinem Mörikeband nicht sein eigenes Bildnis, sondern das des Dichters voraussetzte, geht dem Dichterwort bis in die kleinsten Einzelheiten nach und stellt es stets in den Vordergrund des Interesses. Den Beschluß machte Strauß, dessen Lyrik mit ihrer einschmeichelnden, klangschönen, sinnlich warmen Melodik, mit der breiten Ausgestaltung des Klaviersatzes und mit gelegentlichen kleinen Konzessionen an den Geschmack der breiten Massen dem Verständnis des Hörers mehr entgegenkommt. Die tiefste Wirkung erzielte die Sängerin mit der „Mainacht" und „Von ewiger Liebe" von Brahms, „Ins Freie" von Schumann, „Im Schatten meiner Locken" von Wolf, der „Zueignung" und „Cäcilie" von Strauß.

Ihrer Partnerin am Flügel, Frl. Henatsch, hatte Frau Leisner eine sehr schwierige Aufgabe gestellt. Da sie alles Angelernte, Gesetzmäßige beiseite läßt und nur aus ihrem eigensten Empfinden heraus singt, so war die Behandlung des Rhythmus äußerst frei und der jungen Pianistin die Möglichkeit des genauen Folgens nicht immer gegeben, wenn sie auch nach besten Kräften bemüht war, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. — Stürmischer Beifall nötigte die Sängerin zu wiederholtem Erscheinen.

O. St.

—dt. **Verlängerung der Geschäftszeit vor Weihnachten.** In der Zeit vom 19. bis zum 24. Dezember dürfen sämtliche Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet sein. **

t. **Die Weichsel steht!** Mit einer geradezu überraschenden Geschwindigkeit ist diesmal das Treibeis der Weichsel zum Stehen gekommen: Es waren noch nicht einmal acht Tage nach Beginn der Frostperiode vergangen! Mittwoch vormittag hatten sich die ersten starken Schollen in der Biegung beim Thorner Holzhafen ineinandergeschoben und waren hier so fest aneinander gefroren, daß sie die nachkommenden Schollen bereits festzuhalten vermochten. In der Nacht zum Donnerstag reichte die Eisstauung bis weit oberhalb unserer Stadt, ab und zu durch offene Stellen unterbrochen, in denen man das Wasser abwärts strömen sah. — Inzwischen ist auch in der Witterung ein plötzlicher Umschwung eingetreten. Der tagelang wütende Ostwind, der uns die eisige Kälte gebracht hatte, hat in der Nacht zum Donnerstag einem lauen Westwinde Platz gemacht, unter dessen Einfluß das Quecksilber des Thermometers sich immer dicht am Nullpunkt hielt. Der Himmel, der in der Nacht große Schneemengen zur Erde fallen ließ, sah tagsüber sehr regen- und schneeverheißend aus. Während sich die verstärkten Straßenreinigungskolonnen mit Eifer an die Fortschaffung der verkehrshindernden Schneemassen machten, zog die Jugend mit ihren Rodel- und anderen Schlitten jubelnd ins Freie vor die Stadt, um sich hier nach Herzenslust austoben zu können. Die Freunde des Schlittschuhsports haben auch bereits Saisonbeginn feiern können. **

—dt. **Da das Städtische Schlachthaus vergrößert** und modernisiert werden soll, verkauft der Magistrat meistbietend sämtliche bisher dort befindlichen Maschinen. **

—dt. **Eine Pontonbrücke** soll, wie aus maßgebender Quelle verlautet, bis zum eigentlichen Bau der neuen Weichselbrücke unterhalb der Defensionskaserne geschlagen werden, um den Verkehr auf der Eisenbahnbrücke zu verringern, oder auch zeitweise ganz zu schließen, um den Bohlenbelag gründlich ausbessern zu können. **

t. **Achtung Hundebesitzer!** Zur Bekämpfung des Raubzeuges legt die Forstverwaltung sowohl in den städtischen Wäldern als auch in den Kämpen usw. Giftbrocken (Strychnin) aus, und zwar während des ganzen Winters bis zum Ende März. Hunde sind daher in diesen Bezirken nicht frei herumlaufen zu lassen, um tödliche Vergiftungsfälle zu vermeiden. **

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Die 100. Aufführung der Deutschen Bühne Thorn findet am Donnerstag, 1 Dezember, 8 Uhr, im Deutschen Heim statt. Für diesen Festabend hat die Bühne das Lustspiel „360 Frauen" gewählt, deren Spielleitung in den bewährten Händen des Herrn Max Herrmann liegt. Da damit zu rechnen ist, daß das Publikum diese Jubiläums-Aufführung sicherlich stark besuchen wird, verspricht dieser Abend auch ein gesellschaftliches Ereignis zu werden. Es empfiehlt sich, nach Möglichkeit vom Vorverkauf bei Thober, Stary Rynek 31, Gebrauch zu machen. (S. Anz.) (14639 **

* **Briesen** (Wąbrzeźno), 24. November. Der Kreislandbund Briesen veranstaltete am 18. d. M. im Hotel pod białem Orłem eine Obstschau, die sich eines regen Besuches von Mitgliedern und Gästen erfreute und als besonders gelungene und anregende Veranstaltung zur vollsten Zufriedenheit von Ausstellern und Teilnehmern ausgefallen ist. Die Ausstellung war im ganzen von 31 Ausstellern mit ca. 300 Einzelnummern beschickt. Außer den verschiedensten Äpfel- und Birnensorten in kleineren Mustern, Pappkartons und versandfertigen Muster-Kistenpackungen waren auch eine große Zahl Obst-Frucht- und Gemüse-Konserven, Wintergemüse und Obstweine in hervorragenden Qualitäten ausgestellt. Das Bild wurde vervollkommnet durch eine Ausstellung von Abbildungen von allen vorkommenden Obstsorten, eine Sammlung von präparierten Obstschädlingen und Krankheiten und Mustern von richtiger und falscher Veredelung durch die Welage-Posen, von allen für den rationellen Obstbau und Pflege erforderlichen Geräten durch die Firma Eisenack-Briesen und von einer großen Kollektion von Sämereien, Saatgut-, Futter- und Düngemitteln durch die Kreisbund-Genossenschaft Briesen. Die Ausstellung bot ein einheitliches farbenfrohes Bild und jeder Besucher hatte Gelegenheit, seine Kenntnisse im Obstbau zu erweitern. Gegen 5 Uhr begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden in kurzer Ansprache und sagte allen, die sich um das Zustandekommen dieser Veranstaltung so erfolgreich bemüht hatten, den Dank des Vorstandes, besonders aber Herrn Gartenbaudirektor Reißert-Posen, der seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf diesem Gebiete zur Verfügung gestellt hatte. Darauf folgte ein Vortrag von Herrn Reißert, worin er in eingehender Weise über die Eindrücke dieser ersten Obstschau bei uns sprach und viele gute Ratschläge für den Obstanbau, für die Pflege und die richtige Behandlung der Obstbäume und der Früchte gab. Anschließend erfolgte die Preisverteilung durch ein Preisrichterkollegium, dem außer Herrn Reißert als Vorsitzender Frau Schulz-Höing, Nielub, Herr Arning, Dębowałąka und Herr Ossig angehörten. Den ersten Preis, ein vom Vorstand gestiftetes Kaffee-Service, erhielt für die beste Gesamtleistung Gärtnereibesitzer Borrmann in Kowalewo. Dank zahlreicher Spenden von Mitgliedern und von Herrn Fleischermeister Kaczynski-Briesen freundlichst gestifteter Prämien in Form von zwei Rollschinken und Mettwürsten konnten an alle hervorragenden Aussteller Preise verteilt und die übrigen mit kleinen Trostpreisen zu weiterer Mitarbeit angeregt werden. — Der Haushaltungskursus unter Leitung von Frl. Hartfiel hatte in sehr hübscher Weise seine Erzeugnisse in Form von eingemachten Früchten, Marmeladen, Gelees, Kuchen und besonders kunstvollen Obsttorten ausgestellt und fanden diese bei der anschließenden Kaffeetafel schnellen Absatz. Gegen 7 Uhr wurde die Ausstellung geräumt, doch blieben die Teilnehmer noch bei Musik und Tanz zusammen.

h **Briesen** (Wąbrzeźno), 24. November. Auf der letzten Kreistagssitzung fanden die Wahlen der drei Mitglieder zum Provinziallandtag statt. Gewählt wurden Franz Wrzesiński in Heinrichsberg (Lipnica), Thadeus Przybyszewski in Schönsee (Kowalewo) und Chwastek in Briesen (Wąbrzeźno).

h **Lonkorsch** (Łąkorz), 24. November. Gerichtstage für 1928. Im zukünftigen Jahr wird hier das Amtsgericht in Neumark (Sąd powiatowy w Nowem mieście) folgende Gerichtstage abhalten: am 19. Januar, 16. Februar, 15. März, 12. April, 18. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 13. September, 18. Oktober, 15. November und 13. Dezember.

Neuenburg (Nowe), 24. November. Die Überfahrt über die Weichsel zwischen Neuenburg und Gr. Nebrau ist durch das gegenwärtige Treibeis recht behindert, so daß am letzten Montag nachmittags die Kahnfahrt eingestellt werden mußte. Da der Pegel jedoch inzwischen etwas fiel, auch oberhalb des Flusses bei Warschau und Thorn laut Meldung sich Eisstopfungen gebildet hatten, war das Eistreiben zwischen den hiesigen Ufern geringer geworden, weshalb schon am Dienstag vormittag die Überfahrten wieder aufgenommen werden konnten und zurzeit auch normal wieder vor sich gehen.

* **Vandsburg** (Więcbork), 24. November. Die evangelische Kirchengemeinde hat durch freiwillige Opfer ein neues Glockengeläute beschafft. Die auf der Danziger Werft gegossenen Glocken sind angelangt, nachdem sie schon seit Wochen von der ganzen Gemeinde sehnsüchtig erwartet worden sind. Die Glockenweihe wird Superintendent Rietz am 1. Adventsonntag vollziehen. Auch durch Danziger Sänger wird der Festgottesdienst verschönt werden.

☞ Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Pommerellen in den letzten 75 Jahren.

Die Entwickelung seiner Landwirtschaft.

Vor 75 Jahren gab es in Pommerellen (dem ehemaligen Westpreußen) noch keine Kunststraßen. Die erste Chaussee wurde vom Preußischen Staate erbaut und führte von Berlin über Bromberg—Mewe—Dirschau—Marienburg nach Königsberg. Die erste Eisenbahn ging von Berlin und wurde im Jahre 1856 über Bromberg nach Dirschau, alsdann 1858 über Marienburg weitergebaut. Auch das Postwesen war noch sehr rückständig. Der Bildungsgrad der Bauern stand meistens auf einer niedrigen Stufe; nur wenige Landleute lasen Zeitungen.

Die Bearbeitung des Ackers war einfach; es bestand fast überall die Dreifelderwirtschaft mit Benutzung der Schwarzbrache. Der Hackfruchtbau wurde in mäßigem Umfange betrieben, desgleichen der Grünfutterbau. Die Anwendung des Kunstdüngers war überhaupt nicht bekannt. Als Hauptackergerät wurde der alte hölzerne Karrenpflug mit Holzstreichbrett, eisernem Pflugschar und Vorschnittmesser benutzt. Erst in den Jahren 1858 bis 1860 wurden nach und nach die jetzt vorhandenen amerikanischen Handpflüge eingeführt. Auch die Häckselmaschinen fehlten in jener Zeit in den meisten kleineren Landwirtschaften. Das Stroh wurde in Laden mit einem Messer durch direkte Händearbeit mühsam geschnitten. Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht standen auf niedriger Stufe. Auch die Pflege ließ vieles zu wünschen übrig. Die Produktenpreise waren sehr gering. Es kosteten 1 Pfund Butter 5 bis 6 Silbergroschen, 1 Mandel Eier 2½ Silbergroschen, 1 Scheffel Roggen (80 Pfund) 3 bis 4 Gulden, 1 Zentner Heu 1½ Gulden usw. Ein Knecht erhielt als Jahreslohn 12 bis 15 Taler, 1 Paar Leinwandhosen und 2 Hemden. Die Dienstmädchen bekamen ähnliche Löhne; sie mußten aber in den langen Winterabenden fleißig Garn spinnen. Leinwand wurde in vielen Wirtschaften durch Flachsbau gewonnen. Es wurden sogar Musterleinen gefertigt und zu Kleidungsstücken verarbeitet, die ein wohlgefälliges Aussehen hatten und auch von den Töchtern wohlhabender Landwirte gern getragen wurden. Auch die Bauernsöhne erhielten oftmals blaugefärbte Leinwandhosen. Sämtliche Kinder — Söhne und Töchter — mußten von Jugend an (mit dem sechsten Lebensjahre beginnend) in der Land- und Hauswirtschaft helfen und Arbeiten verrichten, die ihren Kräften angemessen waren. Bei den geringen Bedürfnissen und Ansprüchen konnten die Wirtschaften trotz der niedrigen Produktenpreise gut bestehen.

In jener Zeit bestanden noch in vielen Familien die Hausandachten und das patriarchalische Familienleben. In vielen mittleren Bauernwirtschaften war es Sitte, daß Eltern, Kinder und Dienstboten an einem langen Tische gemeinschaftlich die Mahlzeiten genossen. Ferner wurden in religiösen Familien Tischgebete und an Sonn- oder Feiertagen kurze Hausandachten abgehalten, an denen sämtliche anwesenden Personen teilnahmen. Das gesellschaftliche Leben war fast durchweg ein freundschaftliches, zutrauliches. Kurze Sonntagszusammenkünfte und Unterhaltungen wurden sorgsam gepflegt. An Sonntagen gingen die Ehemänner mit langen Tabakspfeifen (Zigarren waren noch wenig eingeführt), den Stock in der Hand, in das Gasthaus, den Dorfkrug, und tauschten gemeinsam ihre Erfahrungen und Ansichten über Acker- und Viehwirtschaften, Begebenheiten, wohl auch politische Vorkommnisse, aus, während die mitgegangenen Ehefrauen im Nebengastzimmer gleichfalls über Hauswirtschaft und Kindererziehung usw. sich unterhielten.

Auch das häusliche Familienleben gestaltete sich friedlich und sittenverbessernd. So hatte jedes Glied in der Familie seine besondere Beschäftigung. Betrügereien und Diebstähle gehörten zu den Seltenheiten. An den langen Winterabenden nach Beendigung des Abendessens versammelten die Eltern ihre Kinder im warmen Wohnzimmer. Gewöhnlich beschäftigte der Hausvater die Kleinen mit Märchenerzählungen, kleinen Rechenaufgaben usw., während die erwachsenen Söhne kleine Handarbeiten verrichteten (Korbflechten, Geschirreparaturen usw.). Die Mutter hatte mit den Töchtern besondere Beschäftigungen mit Näh- und Strickarbeiten. Zu den letzteren wurde die sorgsam gewaschene Wolle von den eigenen Schafen verwendet. Damals wurden meistens die gewöhnlichen Vagaßschafe gehalten, die wegen ihrer großen Scheu vor Hunden bekannt waren und schon beim entfernten Anblick der Hunde sich beinahe totliefen. Die Wolle wurde fast immer von der Mutter gesponnen und fand zu Strümpfen und Handschuhen Verwendung; nur wenig gelangte zum Verkauf. Der Flachsbau wurde in vielen Landwirtschaften betrieben. Die Ernteprodukte gelangten zumeist in den Wintermonaten zur Bearbeitung. Das Garnspinnen besorgten vorwiegend die Dienstmädchen und Arbeiterfrauen. Wo in größeren Wirtschaften zwei oder drei Dienstmädchen vorhanden waren, besorgte eins die häuslichen Arbeiten, während die anderen täglich beim Spinnen verblieben und stets die vereinbarte Zahl der Garnstücke des Abends abzuliefern hatten. Allwöchentlich wurden dann die Arbeiten gewechselt, so daß jedes Mädchen zur Ausführung der häuslichen Arbeiten gelangte.

Das bisher geschilderte Wirtschafts- und Kulturleben auf dem Lande erhielt in den 60er und 70er Jahren einen ganz bedeutenden Aufschwung, wozu die drei Kriege 1864 mit Dänemark, 1866 mit Österreich und 1870/71 mit Frankreich, sowie der Fortschritt auf den landwirtschaftlichen Hochschulen wesentlich beitrugen. Namentlich hatten sich die Professoren von Liebig, Wolf, Märker, Wagner, Virchow u. a. durch die chemische Zergliederung und Feststellung der im Erdreich enthaltenen Bodenkräfte um die Hebung der Landwirtschaft große Verdienste erworben, die noch heute von vielen Autoritäten anerkannt werden. Sie hatten einwandfrei durch Analyse (Zergliederung) festgestellt, welchen Nährstoff der Boden brauchte, um gute Ernten zu erzielen und welche Nährstoffe die geernteten Bodenprodukte enthielten. Diese Kenntnis war Veranlassung zur Anwendung des Kunstdüngers.

Nachdem möglichst kurz das Kultur- und Wirtschaftsleben unserer Vorfahren geschildert wurde, soll — gewissermaßen als Vergleich — der Fortschritt desselben bis zur Jetztzeit, wie er sich nach und nach gestaltet hat, beschrieben werden. Unsere Väter und deren Söhne, die an den Kriegszügen in den anderen Ländern teilnahmen, hatten mehrfach Gelegenheit, die verschiedenen Landwirtschaftsbetriebe und Einrichtungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. In die Heimat zurückgekehrt, wurden zunächst auch hier einige Änderungsversuche in den Betrieben gemacht und anerkannte Wirtschaftsverbesserungen, namentlich des Westens, wo die Bodenkultur früher schon auf höherer Stufe stand, in den eigenen Wirtschaften vorgenommen. Es kamen nach und nach bessere und praktischere Wirtschaftsgeräte und Maschinen zur Anwendung, auch der Boden erhielt eine bessere Bearbeitung; Einteilung der Fruchtfolge und Schlagwirtschaft gelangten zur Einführung. Später — in den siebziger Jahren — wurden auch die Söhne größerer wohlhabender Landwirte auf Landwirtschaftsschulen oder Gymnasien zur Ausbildung gesandt. Das Vereinsleben der Landwirte, welches in den Westprovinzen schon in großer Blüte stand, gewann immer weitere Ausdehnung. Vergleiche zwischen dem Westen und Osten wurden angestellt. Man erkannte mit Deutlichkeit, daß hier in der Provinz in vielen Punkten große Rückstände herrschten: Für Kunststraßen war bisher wenig getan; die Bestellung von Postsachen auf dem Lande war mangelhaft, oft auch unzuverlässig. Das Mastvieh wurde an Händler nicht nach Gewicht, sondern nach Schätzung verkauft. Nach Beendigung des Krieges 1871 traten nach und nach ganz bedeutende Kulturveränderungen ein: Neue Ackergeräte wurden angeschafft, alte verbessert. Die alten amerikanischen Handpflüge fanden Ersatz in den Venskeschen Zweischarpflügen, drei- und vierscharige Schälpflüge, schottische Eggen, Hackmaschinen, Drillmaschinen usw. wurden angeschafft. In der Neuzeit kamen Mähmaschinen, Pferderechen, Kultivatoren usw. zur Anwendung. Der Großgrundbesitzer hatte bereits Dampfdreschmaschinen angeschafft, die verkaufsfähiges Getreide herstellten. Bierbrauereien und Branntweinbrennereien, dann auch Zuckerfabriken wurden erbaut. Die auf Hochschulen ausgebildeten Besitzersöhne lernten die großen Vorteile und Anwendung des künstlichen Düngers kennen. Nach Vollendung ihrer Ausbildung hatten sie Gelegenheit, ihre Kenntnisse in der Praxis zu verwerten und gute Erfolge zu erzielen. Dadurch wirkten sie unabsichtlich beim angrenzenden Kleingrundbesitz vorbildlich und nachahmend. Die eingeführte intensive Wirtschaft hatte denn auch bedeutende Erfolge durch die Ertragssteigerung des Bodens zu verzeichnen und war der bisherigen extensiven Wirtschaft bei der sachgemäßen richtigen und rechtzeitigen Anwendung des Kunstdüngers und sorgsamen Ackerbestellung überlegen.

Trotz der umsichtigen rationellen Wirtschaftsweise hatten die Landwirte in den siebziger und anfangs achtziger Jahren recht schwere Wirtschaftskämpfe dadurch zu bestehen, daß die emporblühende Industrie — besonders im Westen — in für die Landwirtschaft hiesiger Gegend ungesunder Weise in der Lage war, die Gesinde- und Arbeiterlöhne der Landarbeiter bedeutend zu überbieten, also die Arbeiter fortzulocken, so daß eine große Knappheit und Unsicherheit der Arbeitskräfte entstand. Wiederholt verließen heimlich im Dienst- und Arbeitsverhältnis stehende männliche und weibliche Kräfte die festen Dienststellen, um im Westen größere Löhne zu erzielen, die auch stets gewährt wurden, da die Industrie in der Lage war, angesichts der gewährten Schutzzölle so hohe Löhne zu zahlen, wie sie die hiesige Landwirtschaft der niedrigen Produktenpreise wegen nicht gewähren konnte. Reklamationen und Anträge auf Indienstführung der kontraktbrüchigen Dienstboten auf Grund der Gesindeordnung blieben in den meisten Fällen ohne Erfolg.

Die in den fünfziger Jahren erzielten niedrigen Produktenpreise hatten mit den gestiegenen Preisen für Wirtschaftsgeräte (Pflüge, Eggen, Wagen, Geschirre), sowie Bekleidungsgegenstände, ganz besonders für Arbeitslöhne nicht gleichen Schritt gehalten, so daß die Landwirte pekuniär nicht vorwärts kommen konnten, vielmehr derartig in Schulden gerieten, daß mehrfach Grundstücks-Subhastationen vorkamen, wie die damalige Statistik festgestellt hatte. Petitionen der Landwirte um Hilfe und Schutz gegen übermäßigen Eingang ausländischen Getreides, das auf hiesiges einen schädlichen Preisdruck ausübte, hatten leider keinen Erfolg, fanden beim damaligen Landwirtschaftsminister Caprivi kein Gehör. Erst in den achtziger und neunziger Jahren traten nach und nach bessere Verhältnisse ein.

Auch die Bodenproduktion machte, wie schon vorher kurz angegeben, gute Fortschritte. Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht gelangten mehr und mehr zur Vervollkommnung; dementsprechend erhöhten sich auch die Einnahmen und der Wohlstand. Hypothekenschulden wurden nach und nach abgezahlt, Baulichkeiten aufgebessert, Bodenmeliorationen der Ländereien vorgenommen; auch kam mehrfach der künstliche Dünger zur Anwendung. Durch Neuanlagen von Molkereien, die sich bis auf die Neuzeit sehr gut rentieren, gewann die Butterproduktion einen bedeutenden Aufschwung. Die erstklassig fabrizierte Butter fand immer willige Abnehmer und wurde dementsprechend auch gut bezahlt, während die zurückgelieferte Magermilch der Schweinezucht und -Mast gute Dienste leistete. Kleine Landwirte, die nicht Milch zur Molkerei lieferten, vielleicht auch zu entfernt wohnten, waren gleichfalls bestrebt, mittels angeschaffter Zentrifugen möglichst tadellose Butter zu erzielen. Der Anbau von Zuckerrüben gewann immer größere Ausdehnung. Zur Erzielung besserer Ernteresultate kamen bedeutende Mengen künstlicher Dünger zur Anwendung, der zugleich auf die Nachfrucht im folgenden Jahre (namentlich bei Gerste) insofern günstig einwirkte, weil außer den Bodenrückständen auch der Untergrund besser ausgenutzt werden konnte, indem die tief eingedrungenen Rübenwurzeln für die Nachfrüchte Bahn gemacht hatten.

Als das zwanzigste Jahrhundert anbrach, stand im großen und ganzen die Landwirtschaft in der Provinz Westpreußen gekräftigt da. Nur in einzelnen Fällen und in abgelegenen Gegenden, wo auch die Verkehrsverhältnisse mangelhaft waren und die Bildung der Landwirte unzureichend erschien, blieb noch viel zu wünschen übrig.

Daß auch mit dem Emporblühen der Landwirtschaft der Handel und die Industrie ausgezeichnete Fortschritte gemacht hatten, soll nur beiläufig bemerkt werden. Eine Anzahl von Fabriken wurden erbaut, die noch heute Zeugnis früherer Tätigkeit ablegen. Die sogenannten Gründerjahre stehen bei vielen noch heute in Erinnerung. — So gingen die Fortschritte weiter bis zum Jahre 1914, als der unheilvolle große Krieg am 2. August ausbrach und überall — in der Landwirtschaft, im Handel, in der Industrie, auch im kleinen Gewerbe — hemmend, ja zerstörend einwirkte. Welche und ob überhaupt Fortschritte in der Zeit nach dem Friedensschluß gemacht wurden, wird erst nach Jahren gewürdigt werden können.

L.

Rom-Neapel in 3 Stunden.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Rom, im November.

Die gutmütigen Reisehandbücher räumen den Schnellzügen zwischen Rom und Neapel eine „Fahrzeit von 5 bis 6½ Stunden" ein und in der Regel haben sich die Dampfrosse auch mit dieser weitherzigen Auslegung zufrieden gegeben. Man schaffte eben seine fünfzig Kilometer in der Stunde. Leute, die es im Leben und im Reisen so weit gebracht haben, daß sie zwanzig Jahre zurückdenken können, versichern, damals sei man halt in Rom bei Morgengrauen auf den Bahnhof gegangen und glücklich gewesen, wenn tatsächlich über kurz oder lang ein Zug nach Süden abging, der dann gegen Mitternacht, heulend vor Freude, den Flammenschein des Vesuv begrüßte.

Und das muß wahr sein, denn schon die Italiener, die 1871 in Rom einzogen, beschlossen, da sie schon einmal so hübsch im Vorwärtsstürmen waren, eine „direkte Linie" nach Neapel zu bauen, weil die bisherige in Tagereisen denke. Immerhin ging es eine Weile, so dreißig Jährchen, bis der kühne Plan Gesetz wurde und wieder ein Dezennium später der erste Spatenstich erfolgte. Dann vererbte wieder eine Regierung der anderen das interessante Unternehmen, der Tripoliskrieg kam, der Türkenkrieg, der Weltkrieg, der Kommunismus — man fuhr immer noch gemächlich durch die Volskerberge. Bis Mussolini dahinter kam.

Eisenbahnprojekte, so sagte er, seien nicht dazu da, um Generationen von Architekten und Ingenieuren zu ernähren. Was, die kleine Bahn ans Meer nach Ostia bringt ihr nicht fertig? Menschenalter kauen daran herum? Was „unüberwindliche Schwierigkeiten"! Ich will euch! Am 1. August nächsten Jahres fährt sie, verstanden?

Und sie fuhr. Nach diesem Muster wurde nun auch die „Direttissima" nach Neapel behandelt. Am 1. November dieses sollte sie fahren. Sie fuhr.

Mit einem Uff! der Erleichterung sanken sich Römer und Neapolitaner in die Arme, die Fremden sind selig. Um das gleich für Schnellreisende vorweg zu nehmen: Man kann jetzt in Rom nach dem Frühstück abfahren, in Neapel Mittag essen, auf den Vesuv hinauffahren, in Pozzuoli Kaffee trinken, sich in der Solfatara einschwefeln lassen und zum Abendessen wieder in Rom sein. Die Direttissima braucht nur noch 170 Minuten und wenn die Elektrifizierung vollständig durchgeführt sein wird, nur noch 150. In einigen Jahren ist Mailand mit Neapel verbunden wie Berlin mit München. Schon heute verkehren auf der Direttissima durchgehende Züge, die „rapidi", für die auch, ein Novum in Italien, Platzkarten ausgegeben werden. Allerdings verlangen sie einen Zuschlag von 12 bis 25 Lire, aber es genügt ja auch vollkommen, bloß den „diretto" zu nehmen, der ein paar Minuten länger fährt und dafür halbwegs, in Formia, hält. Einer der Hauptvorzüge der neuen Linie, wie wir gleich sehen werden. Ich habe die Sache ausprobiert: die mit dem Vesuv an einem Tage und die mit Formia.

Sonnen- und falernertrunken, taumelt man mehr, als man geht und fährt von Schönheit zu Schönheit.

*

Gut geschlafen? Nur zu gut, ein bißchen zu lange? Schon neun Uhr! Tut nichts, schöne Frau, die Tugend der Direttissima ist ihre Bequemlichkeit — setzen Sie sich ruhig an den Frühstückstisch! Wir haben Zeit genug, wir nehmen heute den Diretto um zehn Uhr.

Der klassische römische Herbst über der Campagna. Weite und Licht. Weidende Pferde und uralte Aquädukte galoppieren mit, die feuerroten Quaderbogen viel länger als die Fohlen, kilometerweit, bis auch sie erschrocken zurückbleiben und der Neuzeit das Feld überlassen. Der Zug kreuzt die Via Appia, mit einer unsagbaren, immer aufs neue ergreifenden Feierlichkeit stehen die Pinien und Zypressen an den verfallenen Gräbern. Links drüben windet sich die alte Linie in die Weinhänge der Albanerberge hinein, wir biegen gerade nach der entgegengesetzten Richtung aus, meerwärts. Geraten in die Wildnis von Cisterna und Terracina, in die pontinischen Sümpfe. Büffel. Zebus. Den Holzpflug drückt der Bauer ein wie zu Urzeiten. Aber schon finden wir zur Via Appia zurück, die schnurgerade ans Meer drängt, schmäler wird der grüne Fußteppich zwischen ihm und den Bergen, wo das Mittelalter erstarrte in Trümmern der Antike: Da ist Cora mit seinen zyklopischen Mauern, da das geheimnisvolle Ninfa, der Herkulestempel dicht beim Zinnenturm des Feudalherrn, Orangengärten rings mit nacktem Vulkangestein, die Volskerstädte immer noch mit der Malaria, vor der sie sich in die Bergfalten flüchteten wie Kinder in den Rock der Mutter, ein Amphitheater gähnt über die Abbazia der Cistersienser — lauter bisher so viel wie unbekannte, nun erschlossene „Sehenswürdigkeiten". Die Fremdenindustrie streift bereits die Hemdärmel hoch.

Nur nicht an die Geschichte denken, jeder Stein ist vollgepreßt damit wie ein Schwamm. Der Zug bohrt sich, wie um Atem zu schöpfen, ins Dunkel, taucht kurz auf, noch einmal unter und wieder heraus ins Licht — Formia.

*

Als wir eine Karte für die Zweigbahn ans Ende der Welt verlangen, nach Gaeta, staunt uns der Herr Bahnhofsvorsteher an wie Mondkälber: wieso wir denn zurückgeblieben seien. Noch bedenklicher hat der Mann in Gaeta den Kopf geschüttelt: Was es denn um Gotteswillen in diesem gottverlassenen Nest zu sehen gäbe! Und ein Matrose zuerst, dann ein Offizier, dann zwei Carabinieri zogen die Augenbrauen hoch. Ausländer hier? Also Spione!

Es gibt aber keinen zweiten derartigen Balkon ins Meer hinaus.

Durchrauscht von Bläue und Gefunkel, in ein Pferdewägelchen längs der Bucht über Elena nach Formia zurück! Hat man schon je ein derart malerisches Fischernest gesehen wie dieses blau und rosa angestrichene St. Helena? Die Treppen winden sich wie verrückt gewordene Rampen, wie Saumwege von außen die Häuser hinauf und verschwinden hinter mysteriösen Türen. Einmal huscht der Blick hinein: da läßt eben ein teufelsrassiges Mädel den Eimer in den pozzo hinuntersausen, den mitten im Haus gelegenen Schöpfbrunnen. Sämtliche Weiber sitzen vor den Schwellen und binden Besenreiser, sämtliche Männer machen sich rechts — die Straße führt zwischen der endlosen Häuserzeile und dem Strand hindurch — an den braunen Netzen zu schaffen.

In Conca steigt eine zurückgebliebene Sommerfrischlerin triefend aus dem Meer.

Formia. Noch geduckt in Staub und Vergessenheit, bald aber wird es die Brust dehnen. Erste Flasche Falerner. Am Morgen, beim Öffnen der vier Balkontüren, stürzt das Licht in solchen Wogen herein, daß man schier in die Knie bricht. Es ist unmöglich, ohne Handschirm übers Meer zu schauen. Brennender Sommer. Und dabei Allerseelen ...

*

Kaum wieder in den Zug gestiegen, jagt er durch die phlegräischen Gefilde, die leuchtenden, die feurigen. Vulkan an Vulkan. Da der Gauro, dort der erst vor vierhundert Jahren entstandene Monto Nuovo. Ein Berg wächst in zwei Tagen und zwei Nächten mitten in unserem aufgeräumten Europa, ja, in der „guten Stube". Vierhundert Meter hoch! Unerhört. Es ist unerläßlich, der Sache nachzugehen, steigen wir also aus, wo die Natur Allotria treibt: Station Pozzuoli-Solfatara. Zeit genug. Alle halbe Stunde geht jetzt von hier ein Zug nach Neapel. Und man tritt, den zweiten Falerner im Vorbeigehen entwurzelnd, ein, wo dieses Feuer wächst. Trampelt der Erde auf dem hohlklingenden Bauch herum, schaut ihr in die dampfenden Eingeweide und macht bei Luzifer seinen Besuch. Der Alte haust noch immer in dem Schwefelkrater, wie damals, als meine Feuilleton schreibenden Vorfahren eine abenteuerliche Tagesreise von Rom aus unternahmen, um an die Quelle des Falerners zu kommen. Zehn Kinder hat er inzwischen in diese gelbe Welt gesetzt.

*

Drüben Baia. Auch Horaz war des Falerners voll, als er das niederschrieb: „Nullus in orbe sinus Bais praelucet amoenis!" Heute fährt man im Nachen über die versunkene Lasterstadt hinweg, aus der Tiefe leuchten die weißen Säulen herauf wie die sündhaft schönen Leiber der ambubaiae, die Kaiser und Dichter berauschten, aber das Licht, das gewaltige Licht ist geblieben. Feuer in der Erde und im Himmel, flammendes Blau dazwischen. Cuma, Diana Lucifera, Venere Lucrina, Bacoli, Miseno, der Posilip — wer soll das alles schildern?

Die Direttissima führt direkt hinein. Ins Herz einer Landschaft, die man besser erlebt. Via Appia und Via Domiziana verbunden, Campagna und phlegräische Gefilde, Rom und Neapel: das ist eine Tat. Etwas von der schönheitsgewaltigen Straßenbaukunst des römischen Imperiums lebt in ihr auf.

Gustav W. Eberlein.

Die englische Kohlenkrise.

Der parlamentarische Konflikt in England ist weit mehr als nur ein Versuch der Opposition, dem Kabinett Baldwin in Hinblick auf die kommenden Wahlen parteipolitisch Schwierigkeiten zu machen. Der Hintergrund, nämlich die englische Kohlenkrise mit ihren Rückwirkungen auf die Lage der Arbeiterschaft, ist viel zu ernsthaft. Der Bergarbeiterstreik hatte bekanntlich mit einem Diktat geendet, das den Arbeitern die Achtstundenschicht, also Verlängerung der Arbeitszeit, und eine Lohnreduzierung gebracht hatte. Dabei war ein Minimallohn festgesetzt worden, unter den während der Vertragsdauer selbst dann nicht heruntergegangen werden durfte, wenn die Zechen mit Verlust arbeiteten, andererseits sollen bei gewinnbringendem Absatz Lohnzuschläge erfolgen, durch die die Lohnreduzierung als erträglich hingestellt werden konnte. Diese Gewinne sind aber ebenso ausgeblieben, wie die erhoffte rasche Steigerung des Absatzes nach Überwindung der Nachwehen des Streiks auf dem Weltkohlenmarkt. Die englischen Kohlenpreise sind jetzt so sehr reine Kampfpreise, daß selbst in den bestorganisierten Distrikten, wie z. B. Südwales, dessen Kohle geradezu Weltmonopolstellung hat, bei jeder Tonne Förderung mit Verlust gearbeitet wird. Dabei ist die Förderung pro Mann und Schicht infolge Verlängerung der Arbeitszeit um reichlich 15 v. H. größer als in der Vorkriegszeit. Um den gleichen Prozentsatz aber hat sich auch von vornherein die Höhe der Belegschaft vermindern lassen. Die Kohlenpreise sind jetzt durchschnittlich 25 v. H. niedriger als im März 1926, so daß die Verlustwirtschaft in der englischen Kohlenindustrie durchaus verständlich wird, waren doch schon damals diese Preise infolge der Subventionen aus öffentlichen Mitteln an und für sich schon nichts als Dumpingpreise.

Angesichts des stetigen Wachsens der Weltüberproduktion an Kohle ist es eben in England schrittweise zu einer neuen Absatzkrise gekommen, die ihren schärfsten Ausdruck in dem Vorhandensein von ca. 250000 arbeitslosen Bergarbeitern — mehr als ein Viertel der Gesamtbelegschaft! — findet. Die Einlegung zahlreicher Feierschichten verkürzt den an und für sich schon geringen Minimallohn der Arbeiter noch weiter und darüber hinaus spielt man im Hinblick auf die immer unerträglicher werdende Verlustwirtschaft bereits mit dem Gedanken weiterer Lohnreduzierungen. Die Schwächung der Gewerkschaften infolge des Ausstandes, außerdem die Beschränkung des Streikrechts durch die bekannte Gewerkschaftsbill würde einen Widerstand der Arbeiterschaft außerordentlich erschweren. Ihre Forderung nach Wiedereinführung der 7-Stundenschicht hat eben nur den Zweck, auf diese doch allzu primitive Weise die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern; viel vernünftiger aber ist ihr anderer Vorschlag, nämlich der eines zwangsweisen Zusammenlegens der Bergwerksunternehmungen, also Syndizierung nach deutschem Muster. Denn an der Zersplitterung dieser Industrie hat sich seit dem Streik etwas, aber nur recht wenig geändert. Das wäre aber höchstens der Anfang einer Nationalisierung, und erst die Voraussetzung dafür, daß die Regierung finanzielle Hilfe für den Ausbau der Verarbeitung von Nebenprodukten leisten könnte, was ja gleichfalls von der Arbeiterschaft verlangt wird.

Schwere wirtschaftliche Krise als Hintergrund und demzufolge tiefgehende wie durchaus nicht unbegründete Erregung in der Arbeiterschaft über bevorstehende Lohnreduzierungen — da wird die Schärfe verständlich, mit der die Opposition jetzt vorgeht. Und da die englische Kohlenwirtschaft noch immer der wichtigste Industriezweig ist, hat das alles starke Rückwirkungen auch auf die allgemeine wirtschaftliche Lage; denn die Kaufkraft der Bergarbeiterschaft, die schon an sich jetzt eine sehr geringe ist, läuft Gefahr, noch weiter geschwächt zu werden. So spiegelt sich in England als größtem Kohlenausfuhrland auch am stärksten das Bestehen und unablässige Wachsen der Weltkohlenkrise wider. Angesichts des allgemeinen, vorläufig noch sehr erbitterten Kampfes um einen möglichst hohen Stand des Kohlenexports scheint daher die Idee eines baldigst herbeizuführenden internationalen Kohlenkartells noch weit im Felde zu liegen.

Der Fuchs im Eisen.

Als der Förster K. eines Tages durch sein Revier in der Gegend von Brandenburg a. d. H. ging, bemerkte er, wie zwei Männer E. und H. in seinem Revier damit beschäftigt waren, Kaninchen zu fangen, auch stellte er fest, daß H. einen Fuchs totgeschlagen und sich angeeignet hatte, der sich in einem Fangeisen mit einem Lauf gefangen hatte, das der Förster an einer Kette nebst Anker befestigt hatte. H. wurde nicht nur wegen unbefugten Kaninchenfangs, sondern auch wegen Diebstahls im Rückfall vom Amtsgericht in Brandenburg als auch von der Strafkammer in Potsdam verurteilt. Es wurde angenommen, daß der Fuchs keine herrenlose Sache gewesen und in das Eigentum des Jagdberechtigten übergegangen sei, obwohl sich Füchse, wenn sie ca. 48 Stunden sich im Fangeisen befinden, zu befreien pflegen. Der Fuchs sei eine fremde bewegliche Sache im Sinne der §§ 242—244 des Strafgesetzbuches, die sich H. unberechtigt angeeignet habe.

Der 1. Straffenat des Kammergerichts verwarf die von H. eingelegte Revision, soweit H. wegen unbefugten Kaninchenfangs verurteilt war, gab aber der Revision insoweit statt, als H. wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt worden war, und wies die Sache an das Landgericht zurück, indem u. a. ausgeführt wurde, hinsichtlich des Fuchses hätte festgestellt werden müssen, daß H. sich bewußt war oder mit der Möglichkeit rechnen konnte, daß das Fangeisen von dem Jagdberechtigten aufgestellt gewesen sei, und daß sich der Fuchs nicht mehr habe aus der Falle befreien können, und demnach in das Eigentum des Jagdberechtigten gelangt sei. Die Feststellung der Strafkammer erscheine in dieser Hinsicht bedenklich. Es müsse festgestellt werden, daß sich der Fuchs in einer Fangvorrichtung derart gefangen habe, daß er sich aus dieser Fangvorrichtung nicht mit eigener Kraft zu befreien vermochte. Von einer Besitznahme im gesetzlichen Sinne könne nicht gesprochen werden, wenn sich die Füchse aus solchen Fangvorrichtungen dadurch zu befreien pflegen, indem sie den Lauf aus dem Eisen herausziehen oder abbeißen. Ferner sei zu prüfen, ob der Fuchs nebst der Falle sich nicht in ein anderes Jagdgebiet habe flüchten können. In einem solchen Falle könne nicht davon gesprochen werden, daß sich der Fuchs in der Gewalt des Jagdberechtigten befunden habe. (1. S. 707. 27.)

(Hamb. Nachr.)

„Wie ich Rasputin getötet habe."

Bericht des Fürsten Jussupoff.

Über den russischen Mönch Rasputin, der auf den Hof des russischen Zaren, insbesonders aber auf die Zarin einen großen Einfluß ausübte, wurde seit seiner Ermordung viel geschrieben. Alles aber, was über ihn bisher veröffentlicht wurde, war einseitig und tendenziös. Entweder wurde er — je nach der persönlichen Einstellung des Verfassers — als ein Heiliger, oder aber als die Ausgeburt alles Bösen hingestellt.

Über die im Jahre 1917 erfolgte Ermordung Rasputins ist nun aus der Feder des Mörders selbst, der kein geringerer als Fürst Jussupoff war, ein Werk erschienen, das wegen seines authenischen Inhaltes und seiner dramatischen Schilderungen über die Vorgänge am Hofe des Zaren allenthalben gewiß großes Aufsehen erregen wird. In seinem soeben in London erschienenen Buche „Rasputin, sein unheilvoller Einfluß und seine Ermordung" stellt der Fürst die Vorgänge dar, die ihn den Entschluß fassen ließen, den Mönch zu töten, und diesen Entschluß auszuführen. Er gibt diese authentischen Mitteilungen, weil, wie er in der Vorrede sagt, noch immer falsche und verleumderische Darstellungen erscheinen.

Bekanntlich lud der Fürst Rasputin nach seinem Palast in Petersburg, wie er selbst sagt, unter der Vorspiegelung, Jussupoffs Frau werde sich mit ihm treffen. Der Fürst empfing den Mönch in den unteren Räumen seines Hauses, und Rasputin aß zwei Tage von den vorbereiteten vergifteten Kuchen, die aber zum größten Staunen Jussupoffs zunächst wirkungslos blieben. Dann fühlte er sich etwas unwohl und bat den Fürsten, etwas zu spielen und zu singen. Auf ein Geräusch hin, das über ihm zu hören war, fragte Rasputin, was das sei. „Wahrscheinlich sind es Gäste, die fortgehen", sagte der Fürst. „Ich will nachsehen." Er ging hinauf, und der Großfürst Dimitri, Pawlowitsch, Purischkewitsch und Suchottin, die hier auf ihn warteten, stürzten mit Revolvern in der Hand ihm entgegen. Sie waren ebenso erstaunt, daß das Gift nicht gewirkt hatte. Man beriet sich eilig. Dann nahm der Fürst den Revolver des Großfürsten und ging wieder zu Rasputin herunter. Der Prinz wies auf ein Kruzifix und sagte Rasputin, er solle hier ein letztes Gebet sprechen. Dieser war sehr überrascht. „Ich dachte, Gott gebe mir Stärke, es zu vollenden!" erzählt Jussupoff „brachte langsam den Revolver hinter meinem Rücken hervor und feuerte. Ein Gebrüll antwortete wie von einem wilden Tier, und Rasputin fiel schwer zurück auf das Bärenfell."

Unterdessen entstand draußen Lärm: man stieß gegen die elektrische Schaltung und Dunkelheit trat ein. Als wieder Licht gemacht war, lag Rasputin noch auf dem Rücken. Auf seiner seidenen Bluse zeigte sich ein kleiner roter Fleck; die Kugel war in der Herzgegend eingedrungen." Die Gesellschaft ging dann in das obere Stockwerk, aber der Fürst fühlte das Verlangen, noch einmal nach Rasputin zu sehen. Dieser lag noch regungslos da.

„Ich war im Begriff, wieder fortzugehen," fährt Jussupoff fort, „als meine Aufmerksamkeit durch ein leichtes Zittern seines linken Augenlides gefesselt wurde. Ich beugte mich über ihn und betrachtete aufmerksam sein Gesicht. Es begann konvulsivisch zu zucken. Einen Augenblick später zitterte das rechte Augenlid und öffnete sich, und dann richteten sich beide Augen Rasputins mit einem Ausdruck teuflischen Hasses auf mich. Das Unglaubliche geschah. Mit einer heftigen Bewegung sprang er auf seine Füße. Ich war von Schrecken wie versteinert. Der Raum hallte wider von einem wilden Gebrüll. Seine Finger fuhren krampfhaft durch die Luft, wie rotglühendes Eisen packten sie meine Schulter und versuchten, mich an der Gurgel zu packen. Ein schrecklicher Kampf folgte. Es schien, als ob der Teufel selbst in diesen Muschik gefahren sei und mich mit seinen Krallen festhielt. Aber mit einer letzten Anstrengung riß ich mich los. Rasputin stöhnte und fiel zurück, noch mein Epaulett umkrallend, das er mir abgerissen hatte."

Der Fürst stürzte die Treppe hinauf und rief: „Schnell! Schnell den Revolver, er lebt noch." In diesem Augenblick hörte er Laute hinter sich und erkannte, daß es Rasputin war. Der Mönch stürzte in den Hof hinaus und suchte die Außentür zu gewinnen. Die Mörder jagten ihm vier Kugeln nach, bis er auf einen Schneehaufen niederfiel. Dann trat der Fürst an die Leiche heran. Eine Art Raserei packte ihn; er fürchtete, Rasputin könnte immer noch leben und so schlug er wie wild mit dem Kolben seines Revolvers auf ihn ein. Dann hüllten sie die Leiche in ein Tuch, brachten sie in den Wagen und fuhren nach der Petromski-Insel, von deren Brücke die Überreste des Mönches ins Wasser geworfen wurden. —

Entdeckung eines Königsgrabes in Sakkara.

Neues über die Anfänge ägyptischer Kunst.

Aus Kairo wird gemeldet: Die Ausgrabungen in Sakkara, dem südlichen Teil des alten Memphis, die vom ägyptischen Altertumsdepartement unter Leitung des englischen Gelehrten C. M. Firth seit drei Jahren wieder aufgenommen sind, haben zur Aufdeckung neuer Gräberschächte und Grabkammern geführt, von denen die Ausgrabungsleitung annimmt, daß es sich möglicherweise um die Begräbnisstätte des Königs Zoser aus der dritten Dynastie handeln könne.

Die Grabungen mußten wegen der Gefahr eines Erdrutsches, noch bevor diese Frage geklärt ist, unterbrochen werden, und „Egyptian Gazette" benutzt diesen Anlaß zu einem offenbar auf offiziellen Informationen beruhenden Artikel, der den Ausgrabungen von Sakkara einen sensationellen Charakter gibt:

„Die Ausgrabungen in Sakkara werfen ein ganz neues Licht auf die Frühzeit ägyptischer Geschichte. Sie haben bewiesen, daß es in Ägypten schon zweieinhalb Jahrtausende früher als in Griechenland dorische Säulen gab, daß die massive Bauweise unter König Cheops nicht, wie man bisher glaubte, die Anfänge ägyptischer Kunstgestaltung kennzeichnet, sondern einen neuen Monumentalstil, der auf eine Zeit zierlicherer und feinnervigerer Bauweise folgte. Auch die Zusammenhänge zwischen semitischer und ägyptischer Kultur sollen durch die Funde von Sakkara neue Beleuchtung erhalten."

Sollte sich diese hohe Einschätzung der Ausgrabungen aus der Frühzeit des alten Reichs als berechtigt erweisen, was übrigens auch von deutschen Archäologen vermutet wird, so wäre es das bedeutendste Ereignis der Ägyptologie seit der Entdeckung des Grabes von Tut-ench-amun.

Professor Hoelscher, Hannover, der Verfasser eines grundlegenden Werkes über die Cheops-Pyramide, der gegenwärtig im Auftrage des Orientalinstitutes von Chicago die Ausgrabungen bei den Tempeln von Medinet Habu (gegenüber Luxor) leitet und jüngst die Funde von Sakkara hatte persönlich besichtigen können, gab dem Berichterstatter der „D. A. Z.", der den verdienten Ägyptologen an seiner Arbeitsstätte aufsuchte, die folgenden Ausdeutungen der sensationellen Entdeckung:

„Der Leiter der Ausgrabungen von Sakkara, C. Firth, ist ein überaus gewissenhafter Forscher, und die Ergebnisse seiner Arbeit sind in der Tat so außerordentlich, daß ihre volle Tragweite noch gar nicht abzusehen ist und unsere Wissenschaft noch Jahrzehnte damit zu tun haben wird, sie auszuwerten.

Unsere bisherigen Anschauungen über die Anfänge ägyptischer Kunst sind jedenfalls völlig widerlegt worden. Es steht außer Zweifel, daß die zutage geförderten Kunstschätze aus der Zeit des Königs Zoser von der dritten Dynastie einen Höhepunkt der ästhetischen Differenziertheit bedeuten, gegen den die Werke der vierten Dynastie ziemlich primitiv erscheinen. Niemals hätten wir uns, ohne die Evidenz dieser Funde, vorgestellt, daß den massiven Bauwerken und der monumentalen Porträtplastik aus der Zeit des Cheops eine so verfeinerte Kunstepoche vorausging.

Wie ist dieses Rätsel zu lösen? Vielleicht wird man vermuten dürfen, daß die Kunst aus der Zeit Zosers aus der Entwicklung des Nordreichs erwachsen ist, über das wir fast gar nichts wissen, da ja das feuchte Klima des Deltas nicht jene konservierende Wirkung hatte, die das trockene Klima von Kairo bis Assuan besitzt, dem allein wir die Erhaltung so überaus reichen Bauten- und Urkundenmaterials aus der Geschichte des mittleren und südlichen Ägyptens verdanken. Vielleicht bedeutet die undifferenziertere Kunstweise, die auf die Epoche Zoxos folgt, das Vordringen der jüngeren Kultur des Südreichs bis nach Memphis. Das ist nichts als eine persönliche Hypothese. Sie deutet jedenfalls an, von wie einschneidender Bedeutung die Funde von Sakkara für die Revision unserer altägyptischen Geschichtskenntnisse sein werden."

Literarische Rundschau.

Dr. phil. h. c. Hans Grimm.

Mit aufrichtiger Genugtuung wird man den Entschluß der alten Göttinger Universität Georgia Augusta begrüßen, die Hans Grimm, den Schöpfer des meisterhaften Romans „Volk ohne Raum", mit beziehungsvoller Bedeutung am 100. Geburtstage Paul de Lagardes zu ihrem Ehrendoktor ernannt hat. Die Ernennungsurkunde hat folgenden Wortlaut: „Anläßlich der Feier des hundertsten Geburtstages Paul de Lagardes und in Erinnerung an den kühnen Willen dieses prophetischen Geistes, der in Unabhängigkeit von allen Parteien, aber im Glauben an die geschichtliche Sendung unseres Volkes und die reine Kraft seiner Jugend die deutsche Nationalität in der Einheit eines neuen Ideals aller Deutschen suchte, ernennt die Philosophische Fakultät der Georg August-Universität, unter der Amtsführung Seiner Magnifizenz des Rektors Professor Dr. med. Wolfgang Heubner durch ihren Dekan Professor Dr. phil. Hans Hecht, den Schriftsteller Hans Grimm in Lippoldsberg a. d. Weser, den Schöpfer des Epos vom „Volk ohne Raum", der mit demselben unabhängigen Geist und dem gleichen leidenschaftlichen Herzen für die Größe Deutschlands sein Schicksal mit der seherischen Gewalt des Dichters sichtbar gemacht und in dem schlichten Heldentum des einfachsten Sohnes dieses Volkes unserer Jugend die Zukunft eines freien und adligen deutschen Lebens mit der erzieherischen Kraft seiner Sprache, der plastischen Strenge seines Stils und der Wahrhaftigkeit seiner reinen Phantasie in die Seele gezeichnet hat, ehrenhalber zum Doktor der Philosophie."

*

= **„Platz dem Riesen!"** Der berühmte englische Dichter H.-G. Wells hat seinen letzten Roman mit dem Titel „Platz dem Riesen!" versehen. Dieser Titel steht in gewissem Widerspruch zu den Ergebnissen der modernen Wissenschaft, die imstande ist zu beweisen, daß der Menschenwuchs in den letzten Jahrtausenden im Abnehmen begriffen ist. Es ist interessant zu erwähnen, daß vor etwa 20 Jahren ein reicher Mann aus der Normandie sein gesamtes Vermögen der Stadt Rouen zur Verfügung gestellt hat unter der Bedingung, daß jedes Jahr einem neuvermählten Paar von großen Körpermaßen eine große Geldsumme als Brautgeschenk verliehen werden soll. Dieses eigenartige Testament mußte annulliert werden, da seine Bedingungen sich als undurchführbar herausgestellt haben. Dabei verfügt gerade die Normandie über eine große Anzahl gut gewachsener Menschen. So ist jedenfalls dieser Versuch, eine auserwählte Menschenrasse zu züchten und zu finden, mangels passender Objekte mißglückt.

= **Der Kleistpreis 1927.** Als Preisrichter der Kleist-Stiftung für das Jahr 1927 hat Dr. Monty Jacobs einen Preis (1000 Mark) dem zweiunddreißigjährigen Kinobesitzer Gerhard Menzel in Gottesberg bei Waldenburg in Schlesien für sein Drama „Toboggan", und einen Preis (500 Mark) dem siebenundzwanzigjährigen Dr. Hans Meisel in Berlin-Wilmersdorf, für seinen Roman „Torstenson" verliehen. Der Preisrichter fügt seiner Entscheidung die folgende Begründung hinzu: „Gerhard Menzels Drama erweckt Hoffnungen auf das Werden eines neuen dramatischen Talents. Sein Wurf: das Aufbäumen eines Willens gegen sein Schicksal, eines Sterblichen gegen den Tod. Seine Kraft: dem im Kriege gefallenen und durch eigene Kraft auferstandenen Hauptmann Toboggan den Atem des Lebendigen und das Phosphoreszieren des Gespenstes zugleich zu schenken. Hans Meisel zeigt gleichfalls das Tasten einer neuen Begabung auf Döblins Wegspur. Sein Roman packt ein politisches Problem unserer Zeit, die Diktatur, ohne daß dem Autor der Phrasenschaum vor den Mund tritt, so fern er auch aller Nüchternheit bleibt. Ein Buch, scheinbar zeitlos, und doch im Takte der Zeit vibrierend, eine Erzählung von jungen Leuten im Strudel der Gegenwart, ein Bild des Ostlandes mit seinen Menschen und Massen, mit Kurlands Städten und Rußlands Steppen. Die Probe auf die Echtheit des Zeitgefühls besteht jede Seite des Buches, die Probe eines schöpferischen Fabulierens bietet die Simson-Legende im Tonfall des neuen Rußlands."

Aufforderung zum Boykott deutscher Waren.

In der gestrigen Nummer fordert der „Dziennik Bydgoski“ erneut seine Leser zum Boykott deutscher Waren auf. Ein Artikel, der „Helfen wir den Deutschen, Polen zu lieben“ betitelt ist, schließt mit folgenden Worten:

„Polnische Mutter, wenn du den Krieg, der dich deiner Söhne beraubt, nicht willst, so kaufe keine deutschen Waren. Unterstützt die polnische Industrie, denn nur durch eure Groschen werden die riesigen Summen zur Vergrößerung der polnischen Industrie aufgebracht, die euren Männern, Brüdern, Söhnen und Enkeln Beschäftigung gibt. (Wie unschuldig! Aber an Kanonen, Gewehre und Giftgase denkt man in Polen ja auch nicht! D. Red.)

Dieser Standpunkt sichert nicht nur der polnischen Industrie eine günstige Entwicklung, sondern lehrt auch die Deutschen, Polen zu schätzen (soll wohl heißen: richtig einschätzen! D. Red.). Die Deutschen beginnen, mit Polen zu rechnen und hören auf, ihm zu schaden (dafür tut es der „Dz. Bydg.“ jetzt um so mehr! D. Red.). **Von euch, polnische Mütter, hängt es ab, wenn die kriegerische Gesinnung der Deutschen endlich erstickt wird.“** (Na, na!? D. Red.)

Der „Dziennik Bydgoski“ täte gut daran, ein Belegstück mit diesem Aufsatz an die beiden Handelsdelegationen zu senden. Es wäre ein kleiner Beitrag zur Aufrichtigkeit der einen Seite.

Wirtschaftliche Rundschau.

Bilanz der Bank Polski.

Die Bilanz der Bank Polski für die 2. Novemberdekade (11. bis 20. November) weist folgende Änderungen in Millionen Złoty auf: Der Devisen- und Valutenvorrat verringerte sich um 10,4 netto und beträgt — nach Abzug der Verpflichtungen auf Reportrechnungen und in Auslandsvaluta in einer Höhe von zusammen 40,8 — netto 907,2; der Edelmetallvorrat vergrößert sich durch weitere Goldeinkäufe in London um 29,8 auf 460,4; das Wechselportefeuille zeigt einen kleinen Zuwachs um 0,99 auf 431,3; der Banknotenumlauf verringerte sich um 21,7 auf 867,4; die Giro-Rechnungen und sofort zahlbaren Verpflichtungen (die die Deckung belasten) vergrößerten sich um 35,2 auf 314,3.

Der Höchstbetrag des Notenumlaufs der Bank von Danzig. Durch Verordnung vom 12. November 1927 gibt der Senat der Freien Stadt Danzig bekannt, daß der Höchstbetrag des Notenumlaufs der Bank von Danzig auf 40 Millionen Gulden festgesetzt wird. Nach dem Notenprivileg der Bank von Danzig vom 20. November 1923 darf der Höchstbetrag der in den Verkehr gebrachten Noten 100 Gulden auf den Kopf der im Gebiete der Freien Stadt Danzig dauernd ansässigen Bevölkerung nicht übersteigen. Falls der Notenumlauf der Bank von Danzig diese Grenze überschreitet, muß die Mehrausgabe voll in Goldmünzen oder in Noten der Bank von England oder täglich fälligen Forderungen gegen diese Bank, die über englische Pfunde lauten, gedeckt sein. Von der Mehrausgabe der Banknoten ist eine Steuer von jährlich 5 Prozent an die Freie Stadt Danzig zu zahlen. Da die letzte Volkszählung vom 31. August 1924 eine ortsanwesende Bevölkerung von 383 995 Köpfen ergab — diese Zahl ist allerdings in der Zwischenzeit als überholt anzusehen —, der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. Oktober d. J. jedoch bereits einen Notenumlauf von rund 37,3 Millionen Gulden aufzuweisen hatte, schien es erforderlich, eine zahlenmäßige Festsetzung des Höchstbetrages des Notenumlaufes der Bank von Danzig vorzunehmen. Sie ergab, wie oben bereits erwähnt, die Grenze von 40 Millionen Gulden.

Erlangung von Einfuhrerlaubnissen. Die Zentral-Einfuhrkommission gibt bekannt, daß die Abteilung für Außenhandel beim Handelsministerium eine Verordnung herausgegeben hat, durch die die Erteilung von Einfuhrerlaubnissen oder Auskünften über die Höhe der Manipulationsgebühren an Ort und Stelle verboten wird. Alle entsprechenden Dokumente werden den Interessenten lediglich durch die Post zugestellt. Die Importeure werden deshalb davor gewarnt, persönlich nach Warschau zu fahren zwecks Inempfangnahme von Einfuhrerlaubnissen oder Einholung von Auskünften über Manipulationsgebühren, da das Ministerium die erlassene Verordnung mit aller Strenge anwendet.

Von der polnischen Fischerei. Die Fangerträge an der polnischen Küste ließen im September zu wünschen übrig, da der Flunderfang schon zurückging, die Erträge an Dorschen aber nicht groß waren. Im Oktober besserte sich der Dorschfang, vor allem aber gab es in der Bucht bis nach Putzig in großen Mengen Heringe. Der Heringsfang war ganz ungewöhnlich, so daß im November an manchen Tagen in Hela 300 bis 400 Zentner Heringe gelandet wurden. Große Heringsschwärme haben sich wochenlang in der Bucht gehalten, so daß auch in Putzig, Gdingen und den kleineren Fischerorten bedeutende Fänge ankamen. Es war zeitweise schwer, die Fänge unterzubringen, da die Räuchereien längst nicht genug verarbeiten konnten. Der Preis für das Pfund frischer Heringe sank von zunächst 40 bis 50 Groschen bis auf 10 Groschen und noch weniger für das Pfund. Seit mehreren Jahren ist ein solcher Heringssegen nicht mehr so bequem, gewissermaßen vor der Türe, zu fangen gewesen. Daneben gab es im November aber auch noch gute Aalfänge. Die Aale beginnen im Spätherbst aus den Flüssen ins Meer zu wandern und ziehen dann durch das Putziger Wiek an der Küste entlang, wobei nachts dann ungewöhnlich gute Fänge die Regel sind. Der Flunderfang dagegen hat bereits aufgehört. Er war ohnehin in diesem Jahre länger als sonst lohnend, was auf die milde Witterung zurückzuführen ist.

Bau eines russischen Stahlwerks. Finanzierung über deutsche Banken. Zwischen der Sowjetregierung und dem amerikanischen Finanzier Percival Farguhar wurde ein Abkommen getroffen, wonach Farguhar die Errichtung eines Stahlwerkes in Nakiefska (Südrußland) übernimmt. Das Stahlwerk soll 20 Millionen Dollar kosten und die modernsten Einrichtungen enthalten. Die Einzelheiten über die Finanzierung des Projektes stehen noch nicht fest. Amerikanische Kreise bezweifeln, daß das Staatsdepartement die Auflegung einer Anleihe für diesen Zweck gestatten wird und rechnen deswegen damit, daß die Finanzierung über deutsche Banken erfolgen wird. In diesem Zusammenhang wird der rheinische Industrielle Otto Wolf genannt, der mit Farguhar eng zusammenarbeiten soll. Die Kosten des Farguharschen Projektes sollen von Rußland innerhalb sechs Jahren zurückgezahlt werden, so daß das Stahlwerk ganz in russischen Besitz übergeht.

Weiteres Vordringen des Sowjetöls. Die Standard Oil Co. of Newyork hat mit der Sowjetregierung einen Vertrag über die Lieferung von 360 000 Tonnen russischen Öls abgeschlossen. Die Laufzeit beträgt sechs Jahre. Zusammen mit den beiden bereits laufenden Kontrakten bringt dieser Abschluß die jährlichen Ölkäufe der Standard Oil insgesamt auf etwa 1 400 000 Tonnen im Jahre. Der Wert des gesamten aus Rußland zu liefernden Petroleums stellt sich auf etwa 40 Millionen Dollar. Überdies hat die Vacuum Oil Co. in Newyork, die gleichfalls dem Konzern der Standard Oil angehört, den Kauf von 250 000 Tonnen russischen Petroleums jährlich abgeschlossen. Über den Ankauf weiterer Mengen wird noch verhandelt. Durch diese Verträge wird der Konkurrenzkampf zwischen dem Standard Oil Co. of Newyork und der Royal Dutch Sheel-Gruppe neu belebt. Bekanntlich steht Royal Dutch und die Standard Oil Co. of New Jersey auf dem Standpunkt, das russische Petroleum zu boykottieren, während die Standard Oil of Newyork ihre Käufe fortsetzt. Der neueste Abschluß ist eine Antwort auf die Herausforderung des Präsidenten Sir Henri Deteröing von der Royal Dutch. Die Standard Oil Co of Newyork wird das russische Petroleum in Europa und im Nahen Osten verkaufen, keineswegs aber auf dem amerikanischen Markt. Die Sowjets versprechen sich von dem Abschluß dieser Kontrakte eine Verbesserung ihrer Handelsbilanz mit den Vereinigten Staaten. Die Royal Dutch hat diese Verschärfung des Kampfes mit der Standard Oil selbst dadurch provoziert, daß sie das Anerbieten der Standard Oil, nach der glücklichen Lösung der Mossuler Frage eine Konferenz in New Jersey abzuhalten, schroff ablehnte.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 24. November. Festverzinsliche Werte: 8proz. Doll.-Br. der Pos. Landsch. 92,75. 6proz. Rogg.-Br. der Pos. Landsch. 25,15. 4proz. Konv.-Anl. der Pos. Landsch. 48,50. Tendenz: schwach. — Industrieaktien: Herzfeld-Viktorius 58,00. Dr. Roman May 118,00. Unja 24,50. Wytw. Chem. 1,00. Tendenz: schwach.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 25. November auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 24. November. Danzig: Ueberweisung 57,43 bis 57,57, bar 57,46—57,61. Berlin: Ueberweisung Warschau 46,80—47,00, Posen 46,80—47,00, bar 46,80—47,20. Zürich: Ueberweisung 58,15. London: Ueberweisung 43,45. Newyork: Ueberweisung 11,25. Prag: Ueberweisung 377,75. Mailand: Ueberweisung 207. Riga: Ueberweisung 61,00.

Warschauer Börse vom 24. Novbr. Umsätze. Verkauf—Kauf: Belgien 124,42½, 124,74 — 124,11. Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 360,00, 360,90 — 359,10, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London 43,47, 43,58 — 43,36, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris 35,03½, 35,12 — 34,95, Prag 26,41, 26,47 — 26,35, Riga —, Schweiz 171,91, 172,34 — 171,48, Stockholm 240,40, 241,00 — 239,80, Wien —, Italien —.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 24. November. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 25,107 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd. —,— Br., Berlin 122,37 Gd., 122,64 Br., Warschau 57,43 Gd., 57,57 Br. — Noten: London —,— Gd. —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Polen 57,46 Gd., 57,57 Br.

Züricher Börse vom 24. November. (Amtlich.) Warschau 58,15, Newyork 5,18½, London 25,28⅝, Wien 73,07½, Italien 28,23½, Belgien 72,37½, Budapest 90,77½, Helsingfors 13,07, Sofia 3,74½, Holland 209,40, Oslo 137,75, Kopenhagen 139,00, Stockholm 139,75, Spanien 87,65, Buenos Aires 221½, Tokio 237½, Bukarest 3,20, Athen 690, Berlin 123,82½, Belgrad 9,13, Konstantinopel 2,68, Paris 20,38½, Prag 15,37.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,27 Zł., 100 franz. Franken 34,85 Zł., 100 Schweizer Franken 171,14 Zł., 100 deutsche Mark 211,65 Zł., 100 Danziger Gulden 172,75 Zł., tschech. Krone 26,30 Zł., österr. Schilling 125,09 Zł.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskont-sätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	in Reichsmark 24. November Geld	Brief	in Reichsmark 23. November Geld	Brief
	Buenos-Aires 1 Pe.	1,787	1,791	1,787	1,791
—	Kanada . . 1 Dollar	4,190	4,198	4,188	4,196
5,48%	Japan . . . . 1 Yen.	1,913	1,917	1,911	1,915
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	20,92	20,96	20,93	20,97
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	2,1 6	2,170	2,165	2,169
4,5%	London 1 Pfd. Ster.	20,396	20,436	20,397	20,437
3,5%	Newyork . . 1 Dollar	4,1825	4,1905	4,1830	4,1910
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0,498	0,500	0,498	0,500
—	Uruguay 1 Goldpes.	4,296	4,304	4,296	4,304
4,5%	Amsterdam . 100 Fl.	168,95	169,29	168,87	169,21
10%	Athen	5,544	5,556	5,564	5,576
4,5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58,375	58,495	58,37	58,49
6%	Danzig . . 100 Guld.	81,53	81,69	81,51	81,67
6,5%	Helsingfors 100 fi. M.	10,532	10,552	10,53	10,556
7%	Italien . . . 100 Lira	22,78	22,82	22,78	22,82
7%	Jugoslavien 100 Din.	7,368	7,382	7,368	7,382
5%	Kopenhagen 100 Kr.	112,14	112,36	112,15	112,37
8%	Lissabon . 100 Esc.	20,53	20,57	20,53	20,57
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111,15	111,37	111,12	111,34
5%	Paris . . . . 100 Frc.	16,445	16,485	16,44	16,48
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12,398	12,418	12,397	12,417
3,5%	Schweiz . . 100 Frc.	80,655	80,815	80,67	80,83
10%	Sofia . . . 100 Leva	3,022	3,028	3,022	3,028
5%	Spanien . . 100 Pes.	70,64	70,78	70,85	70,99
4%	Stockholm . 100 Kr.	112,72	112,94	112,73	112,95
6,5%	Wien . . . . . 100 Kr.	58,96	59,08	59,96	59,05
6%	Budapest . . . Pengö	73,23	73,37	73,24	73,38
8%	Warschau . . 100 Zl.	46,80	47,00	46,825	47,025

Produktenmarkt.

Getreide. Warschau, 24. November. Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. franko Verladestation: kongreßp. Rogger (116 Pfd. holl.) 40—40,30—40,25, (120 Pfd. holl.) 41,60, (119 Pfd. holl.) 41,50; kongreßp. Braugerste (113 Pfd. holl.) 41,75; pommerellische Grützgerste 40,00; kongreßp. Einheitshafer 36,25; Rapskuchen 40,00; Roggenmehl 65proz. nach Probe 57,50; Weizenkleie 29,00. Tendenz: ruhig.

Getreide. Kattowitz, 24. November. Exportweizen 53,50 bis 54,50, Inlandsweizen 51,75—52,75; Exportroggen 53,50—54,50, Inlandsroggen 44—46; Exporthafer 38—40, Inlandshafer 37—38; Exportgerste 45—52, Inlandsgerste 43—45; Leinkuchen 55—56, Sonnenblumenkuchen 49—50, Weizenkleie 29,50—30,50, Roggenkleie 30—31. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 24. November. Getreide und Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 244—247 (74,5 Kg. Hektolitergew.), Dezember 273,50—273 bis 273,25, März 278,50, Mai 279,50. Roggen märk. 241—245 (69 Kg. Hektolitergew.), Dezember 257,25—258, März 263,50, Mai 264,75 bis 266. Gerste: Sommergerste 220—264. Hafer märk. 204—214, Dezember 225, März —, Mai 239. Mais loko Berlin 205,00—207. Weizenmehl 31,50—34,75. Roggenmehl 32,60—34,50. Weizenkleie 15,00. Roggenkleie 15,00. Raps 345—350. Leinsaat 360—365. Viktoriaerbsen 52—57. Kleine Speiseerbsen 32—35, Futtererbsen 22—24, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 21—22, Wicken 22—24, Lupinen, blau 14,00—14,75, Lupinen, gelb 15—15,75, Rapskuchen 18,10—18,20, Leinkuchen 22,80—23. Trockenschnitzel 11,10—11,20, Sojaschrot 20,50—20,90, Kartoffelflocken 24,20—24,60.

Tendenz für Weizen matter. Roggen stetig. Gerste ruhig. Hafer ruhig. Mais ruhig. Weizenmehl behauptet. Roggenmehl ruhig. Weizen- und Roggenkleie behauptet.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 24. Novbr. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 130,75, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 210, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 214. Reinnickel (98—99%) 350. Antimon-Regulus 91—97. Feinsilber für 1 Kilogr. fein 79,75—81,75.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel am 24. November:

Krakau	— 2,27 — (—)	Graudenz . . .	+ 0,74 + (1,30)
Zawichost . . .	+ 1,95 + (1,15)	Kurzebrak . . .	+ 1,25 + (1,70)
Warschau . . .	+ 1,74 + (1,85)	Montau	+ 0,60 + (0,82)
Plock	+ 1,57 + (0,95)	Pieckel	+ 0,45 + (0,85)
Thorn	+ 2,26 + (1,53)	Dirschau	+ 0,35 + (0,82)
Fordon	+ 0,26 + (0,80)	Einlage	+ 1,98 + (1,92)
Culm	+ 0,28 + (1,20)	Schiewenhorst	+ 2,20 + (2,20)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Eisbericht vom 24. November:

Von km 718 (Otłoczyn) bis 726 (Czernic) Eisversetzung, von km 726 bis 730 (Rudak) Fahrrinne eisfrei, von km 730 bis 749,5 (ungefähr die Grenze zwischen Pommerellen und Posen) Eisversetzung, von km 749,5 bis 751 Fahrrinne eisfrei, von km 751 bis 849 (Russenau) schwaches Jungeistreiben von 849 bis 880 (Mewe) Eistreiben in ⅓ Strombreite, von 880 (Mewe) bis Mündung Eistreiben ⅔ Strombreite. — Eisbrecher Drewenz, Schwarzwasser, Nogat und Montau kreuzen in der Mündung, Ossa, Brahe und Ferse liegen im Hafen Einlage.

Revision der Volksbund-Prozesse.

Warschau, 24. November. Das Oberste Gericht in Warschau hat heute nachmittag die Urteile des Kattowitzer Kreisgerichts gegen zehn Mitglieder des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien aufgehoben und die Fälle zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

In erster Instanz waren bekanntlich von Mitgliedern dieser legalen kulturellen Deutschtumorganisation der Schulrat Dudek wegen Verrats militärischer Geheimnisse durch briefliche Schilderung eines Aufmarsches der polnischen Insurgentenverbände zu 1½ Jahren Gefängnis und neun andere Männer und Frauen wegen Landesverrats, begangen durch Mitteilungen über deutsche oder polnische Gesinnung einzelner ihrer Landsleute nach Reichsdeutschland zu Festungsstrafen von sechs Monaten bis zwei Jahren verurteilt worden.

Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen dreier Rechtsanwälte, darunter des polnisch-sozialistischen Sejmabgeordneten Liebermann, der als höherer Reserveoffizier der polnischen Armee vor der früheren Instanz erklärte, er würde wirkliche Verräter seines Landes nicht verteidigen.

Der Anklagevertreter schloß sich einer Reihe von entscheidenden Argumenten der Verteidigung gegen die Form des Kattowitzer Verfahrens an und der Gerichtshof erklärte in der Begründung seiner Aufhebung der erstinstanzlichen Urteile, daß die Verteidigung vor dem Kattowitzer Gericht zweifellos in nicht einwandfreier Weise in ihren Rechten beschränkt worden sei.

Die Lage in Rumänien.

London, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ findet es für Bratianus Bruder schwierig, den für den gegenwärtigen Augenblick notwendigen Rückhalt am Hofe, in der Armee, bei der Verwaltung und in den Finanzen zu finden. Von den Oppositionsführern sei General Averescu wahrscheinlich der einzige, der auf Grund seiner Popularität im ganzen Lande und in der Armee eine Bürgschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung biete. Eine Art nationaler Regierungskoalition sei im Hinblick auf Rumäniens unbefriedigende Beziehungen zu Sowjetrußland und Ungarn dringend notwendig.

Pertinax sagt in einem Bericht an den „Daily Telegraph“, daß es nach Bratianus Tode wahrscheinlich sei, daß die Opposition nunmehr ihren Anteil an den politischen Geschehnissen in Rumänien erhalten werde, wenn sie sich nicht auf gefährliche Aktionen einlasse.

Die Berichte über den ernsten Gesundheitszustand des Außenministers Titulescu wie auch die Möglichkeit seines Ablebens verstärken die Sorge um die Entwickelung der politischen Lage in Rumänien in naher Zukunft.

Vintila Bratianu verhandelt mit der Opposition.

Bukarest, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der neue Ministerpräsident Vintila Bratianu hatte im Laufe des gestrigen Tages längere Beratungen mit den Führern der Opposition. Wie verlautet, soll die Absicht bestehen, einige der Oppositionsführer in die neue Regierung aufzunehmen.

Titulescus Zustand verschlimmert sich.

Wien, 25. November. (Eigene Drahtmeldung.) Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Bukarest: Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich der Gesundheitszustand des Außenministers Titulescu verschlimmert. Die Grippe entwickelt sich zu einer doppelseitigen Lungenentzündung, die besonders in Anbetracht der Lungenschwäche des Patienten Besorgnis erregend ist. Es entfällt demnach seine Reise nach Rom, ebenso auch die Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Wahrscheinlich wird Rumänien auch die Vertagung der neuen Verhandlungen über die Optantenfrage am 5. Dezember fordern, da, falls Titulescu noch nicht gesund ist, Rumänien keinen anderen Delegierten entsenden möchte.

Polen arbeitet vor.

Genf, 25. November. Die Genfer polnischen Stellen machen alle Anstrengungen, um den Boden psychologisch für die Behandlung der oberschlesischen Schulfrage vor dem Völkerbund vorzubereiten. So ist jetzt eine Darstellung des Minderheitsschulstreits vorbereitet worden, die sich bemüht, den deutschen Standpunkt zu widerlegen, und die in der Erklärung gipfelt, der im März vom Rat einstimmig gefaßte Beschluß könne weder geändert werden, noch habe er auf einen Ausnahmefall Bezug. Die Prüfungen Maurers hätten vielmehr auch für die Zukunft zu gelten, bis ein neues Abkommen getroffen sei.

Daß in der schweizerischen Presse diese polnischen Bemühungen keinen Widerhall finden, dafür ist der Artikel im „Berner Tagblatt“ bezeichnend, der unter dem Titel „Wieder vor dem Völkerbundrat“ mit den Worten beginnt: „Ist wohl eine Sitzung des Völkerbundrates möglich, in der nicht die Danziger und Oberschlesier Klagen gegen Polen vorbringen? Das fängt an, „langweilig“ zu werden. Aber zu ihrem Vergnügen tun es schwerlich die einen wie die anderen. Wenn sich doch der Rat entschließen könnte, beiden, die unter seinem Schutze stehen, wirklich zu helfen! „Aber der Rat ist eben eine politische Institution, in der politische Rücksichten mehr Geltung haben als Gerechtigkeit“ — schrieb kürzlich eine englische Zeitung.“

•

Zu Verhandlungen bereit?

Berlin, 25. November. Der polnische Sonderdelegierte hat dem deutschen Außenminister die Bereitwilligkeit Polens ausgesprochen, über die Interpretation der Bestimmungen des oberschlesischen Schulkompromisses mit Deutschland zu verhandeln. Warschauer Blätter schrieben bereits am Montag, daß der oberschlesische Schulkonflikt von der Tagung des Völkerbundrates abgesetzt werden würde.

Vertrauensvotum für die englische Regierung.

London, 25. November. Das Unterhaus hat in seiner gestrigen Sitzung eine Entschließung der Arbeiter-Partei, die die politischen Richtlinien der Regierung Baldwin bemängelt, mit 316 gegen 105 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde ein Vertrauensvotum der Konservativen mit großer Mehrheit angenommen.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 25. November.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für Osteuropa Temperaturen nahe bei Null und leichte Niederschläge an.

Zuchtviehversteigerung.

Die Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens veranstaltete am Mittwoch in der Maschinenhalle des Messegeländes in Posen ihre 50. Bullenversteigerung, also eine Art Jubiläumsauktion, die aber keineswegs den Charakter einer Jubelversteigerung trug. Der Besuch an Kauflustigen ließ mit etwa 100 an der Zahl recht viel zu wünschen übrig; die bäuerlichen Besitzer fehlten nahezu ganz. Die Kauflust war nicht übermäßig groß, die Preise bewegten sich infolgedessen zunächst stark unter dem Mittel und begannen erst später etwas zu steigen. Von den 35 aufgetriebenen Bullen wurden wegen der zu niedrigen Preisangebote nicht weniger als 21 zurückgekauft, nur 14 wechselten ihre Besitzer. Den Höchstpreis von je 3500 Złoty erreichten zwei Bullen. Das Ergebnis der Versteigerung war u. a. folgendes:

H. P. Katalognummer 24, Bulle Nr. 13 634 des Züchters W. Chalicki-Kopanina, Käufer Staszak-Radom, Preis 3500 Złoty.

H. P. Katalognummer 36, Bulle Nr. 18 062 des Züchters Herrschaft Pawlowice, Käufer Vizepräsident der Großpolnischen Landwirtschaftskammer von Ponidzewski-Drobnin, Preis 3500 Złoty.

H. P. Katalognummer 34, Bulle Nr. 9484 des Züchters Linke-Podaradowice, Käufer Rittergutsbesitzer von Kliting-Dziembowo, Preis 3250 Złoty.

H. P. Katalognummer 38, Bulle Nr. 18 065 des Züchters Herrschaft Pawlowice, Käufer Schulz-Droszki, Kreis Kempen, Preis 3000 Złoty.

H. P. Katalognummer 8, Bulle Nr. 3228 des Züchters Dr. Otto Sondermann-Wyszyny, Käufer Rittergutsbesitzer von Heydebrand und der Lasa auf Storchnest, Preis 2900 Złoty.

H. P. Katalognummer 7, Bulle Nr. 16 731 des Züchters von Oertzen-Pempowo, Käufer Rittergutsbesitzer von Guenther-Grzybno, Preis 2500 Złoty.

H. P. Katalognummer 30, Bulle Nr. 18 018 des Züchters Dietsch-Chrustowo, Käufer Herrschaft Wollstein, Preis 2100 Złoty.

§ **Die für gestern angesagte Stadtverordnetensitzung** fand nicht statt, da der Saal zu kalt war. Der Ofen, der bisher die Heizung besorgte, ist bei der letzten Renovation entfernt und durch eine Zentralheizung ersetzt worden. Trotzdem diese bereits vorgestern geheizt worden sein soll, blieb der Saal kalt, weshalb die Sitzung der Stadtverordneten erst am Dienstag mit der gleichen Tagesordnung stattfinden wird.

§ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute bei Brahemünde + 2,62, bei Thorn etwa + 0,80 Meter.

§ **Der Witterungsumschlag** hat viel Schmutz und eine gewisse Glätte auf den Straßen verursacht. Polizeibeamte achten auf die Durchführung der Säuberungsmaßnahmen der Hauswirte, bzw. -verwalter.

In **Folgende Berufungssachen** gelangten in der gestrigen Sitzung der dritten Strafkammer des Bezirksgerichts zur Entscheidung: Der Fleischermeister Richard Neumann von hier wurde vom hiesigen Kreisgericht wegen angeblicher Beschimpfung des polnischen Heeres zu einem Monat Gefängnis oder 300 Złoty Geldstrafe verurteilt. Sowohl der Angeklagte, wie auch die Staatsanwaltschaft legten gegen das Urteil Berufung ein. Der Angeklagte erklärt, von einer Cywińska, die als Hauptbelastungszeugin fungierte, aus Rache angezeigt worden zu sein. Er hatte des öfteren mit der C. Streitigkeiten, und alles, was diese kommissarisch vernommene Zeugin zu Protokoll gab, sei vollständig erdacht. Dem Staatsanwalt erscheint die zuerst gefällte Bestrafung als zu niedrig und er beantragte, den N. unter Verwerfung der Berufung mit 1000 Złoty Geldstrafe oder entsprechendem Gefängnis zu bestrafen. Der Verteidiger des Angeklagten bemühte sich, die Unglaubwürdigkeit der Anzeigenden zu beleuchten und beantragt Freisprechung. Das Gericht erkennt die Berufung der Staatsanwaltschaft als gegenstandslos an, hob das erste Urteil auf und sprach den N. frei. — Wegen Diebstahls wurde der Arbeiter Jakob Styba aus Bnin, Kreis Wirsitz, vom Wirsitzer Schöffengericht zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Er ist beschuldigt, von einem Einwohner Handwerkszeug gestohlen zu haben. Der Angeklagte will lediglich einen Hammer von einem Händler gekauft haben; von den übrigen Teilen will er nichts wissen. Das Gericht hob das Wirsitzer Urteil auf und sprach den S. frei. — Der Arbeiter Johann Urban aus Falkenthal, Kreis Wirsitz, stahl von zwei Besitzern 100 Kilogramm Roggen und 50 Kilogramm Weizen. Das Schöffengericht in Nakel verurteilte ihn zu zehn Tagen Gefängnis. Der Angeklagte ist geständig und bittet um niedrigere Bestrafung. Die Berufung des U. wird verworfen. — Der Arbeiter Simon Müller von hier wurde vom hiesigen Kreisgericht wegen Diebstahls und der Besitzer Max Preuß von hier wegen Hehlerei zu je drei Tagen Gefängnis verurteilt. M. ist beschuldigt, in Ossowitz ein totes Schaf, einem Gutsbesitzer gehörig, entwendet zu haben; P. soll von dem M. das Schaf entgegengenommen und verwendet haben. Der Angeklagte M. führt an, daß bei seiner Fahrt auf der Chaussee das Schaf ihm auf den Wagen gelegt wurde. Er eignete es sich nicht an, sondern lieferte es in der Abdeckerei des Mitangeklagten ab. Das Gericht hob das ersterkannte Urteil auf und sprach beide Angeklagten frei.

§ **Wessen Eigentum?** In Maschin, Kreis Schrimm, wurde ein Dieb verhaftet, dem folgende Gegenstände abgenommen werden konnten: Ein silbernes Zigarettenetui mit dem Monogramm P. R., eine silberne Uhr mit Kette, ein Trauring mit dem Monogramm T. O. 1913, eine braune Brief- und eine braune Geldtasche. Die Gegenstände befinden sich bei der Kriminalpolizei in Posen, von wo sie durch die rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden können.

§ **Auf frischer Tat** ertappt wurde beim Butterdiebstahl auf dem letzten Wochenmarkt auf dem Friedrichsplatz Felix Lewandowski, Kujawierstraße 39 wohnhaft. Er wurde der Polizei übergeben.

§ **Schaufensterdiebe.** Vorgestern Nacht schlugen Diebe das Schaufenster der Kolonialwarenhandlung Grajewski, Danzigerstraße 75c, ein und stahlen die ausgestellten Kolonialwaren. Die Diebe konnten unerkannt entkommen. Der Schaden beträgt einige hundert Złoty.

§ **Im Städtischen Polizeiamt** wurden ein Wolfs- und ein Jagdhund als zugelaufen gemeldet. In genanntem Amt, Burgstraße 32, Zimmer 7, können die Besitzer ihr Eigentumsrecht geltend machen.

§ **Vom Auto gestohlen** wurde einem Felix Tomaszewski ein Akkumulator im Werte von 150 zł.

§ **Verhaftet** wurden eine Person wegen Diebstahls und eine wegen Veruntreuung.

* * *

* **Argenau** (Gniewkowo), 24. November. Unfall. Im Dorfe Godzięba gab vor einigen Tagen der 18jährige Bursche des Landwirts Siemiński aus einem Teschinggewehr einige Schüsse auf eine Stalltür ab. Eine Kugel drang durch die Tür hindurch und bohrte sich in die Wange eines dort befindlichen fünfjährigen Mädchens.

* **Bronislaw**, Kreis Strelno, 24. November. Bewußtlos aufgefunden wurde hier neben dem Gehöft des Besitzers Kwiatkowski die Einwohnerin des Dorfes Niezgoda, Kreis Słupce, Pelagja Natbowska. Die N. wurde unverzüglich nach dem Kreiskrankenhause in Strelno gebracht, wo sie nach zwei Tagen starb.

* **Kruschwitz** (Kruszwica), 24. November. In der Nacht zum 23. d. M. wurde dem Landwirt Bronisław Wyszkowski in Kruschwitz-Dorf ein Pferd samt Geschirr gestohlen. Da in letzter Zeit in hiesiger Gegend öfters Pferdediebstähle vorgekommen sind, ist anzunehmen, daß hier eine Bande Pferdediebe ihr Unwesen treibt, vor denen die Besitzer gewarnt werden.

& **Posen** (Poznań), 24. November. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung feierte zunächst das Andenken des plötzlich verstorbenen Schriftstellers Stanisław Przybyszewski. Dann wurden zwei weitere Mitglieder der Revisionskommission der „Allgemeinen Landesausstellung“ gewählt. Für diese Ausstellung wurde ferner beschlossen, eine Anleihe in Höhe von zwei Millionen Złoty bei der „Bank Gospodarstwa Krajowego“ einzuziehen. Dann billigte das Stadtparlament die Schuldlöschung von 10 000 zł für das Mickiewicz-Gymnasium zu. Schließlich wurde den Pensionierten und Witwen dieselbe Zulage wie den tätigen Beamten gewährt. — Verhaftet wurden ein gewisser Telesfor Machowski, wohnhaft Bardlebenhof 4, und Tadeusz Grajewski, wohnhaft Sandstraße 4, die vor einigen Tagen den Händler Emil Schikora überfallen und ihm schwere Körperverletzungen beigebracht hatten. — Der Wettbewerb für den Zentralfriedhof in Junikowo ist beendet. Mit dem ersten Preise, d. h. mit 9000 zł, belohnt wurde der Entwurf der Ingenieure Jerzy Beil und Zygmunt Tarasin aus Warschau. Der Friedhof wird 260 Morgen einnehmen und für Katholiken, Evangelische, Juden und Bekenntnislose sein. — Überfahren wurde beim Aussteigen aus einem Auto von einem Lastwagen der Huggerbrauerei ein gewisser Michael Piechocki, dem dabei ein Bein gebrochen wurde. — Ebenfalls ein Bein gebrochen wurde dem fünfjährigen Bogdan Kaczmarek, der von einem Kraftwagen überfahren wurde. Beide Opfer von Unglücksfällen wurden ins städtische Krankenhaus geschafft. — Raub. Als die Anna Dybicka nach Hause, Kaiserring 3a, ging, trat an sie ein Individuum heran, begann ein Gespräch und riß ihr plötzlich die Tasche mit 400 zł aus der Hand, worauf er in der Dunkelheit entkam.

(W) **Pudewitz** (Pobiedziska), 24. November. Infolge der großen Kälte und Schneetreiben war der heutige Jahrmarkt sehr schlecht beschickt und besucht. Auf dem Pferdemarkt waren nur sehr wenig Pferde aufgetrieben; etliche abgetriebene alte Gäule wurden gehandelt von 40—120, Arbeitspferde von 200—300 Złoty. Rindvieh war gar nicht vorhanden. Der Krammarkt war mit vielen Buden, verschiedenen Stoffen, Pelzen, Stiefeln und Schuhzeug und Kleinkram besetzt. Käufer fehlten jedoch infolge des schlechten Wetters und des Geldmangels.

fs. **Rakwitz** (Rakoniewice), 24. November. Der am vorgestrigen Dienstag hier stattgefundene Jahrmarkt hatte nur eine geringe Zahl von Verkäufern und Besuchern aufzuweisen, da die meisten durch die eingetretene Kälte abgehalten wurden. Dieser letztere Grund war besonders auf dem Viehmarkt zu bemerken, wo nur vereinzelte Stücke aufgetrieben waren. Es war daher von einem Geschäft naturgemäß nichts zu merken und die Umsätze für Händler und Kaufleute nur gering. — Auch der einige Tage vorher im Grenzmarktflecken Kiebel stattgefundene Jahrmarkt zeigte ein ähnliches Bild. Auf dem Krammarkt wurden mittelmäßige Umsätze erzielt. Der Auftrieb an Vieh war gering und besonders an Pferden ganz unbedeutend. Umsätze wurden wenig getätigt. Die Preise waren im allgemeinen um 20—25 Prozent niedriger. — Für die 29 durch das Großfeuer in Rakwitz geschädigten Familien hat sich ein Komitee gebildet, um durch Sammlungen die Not der durch das Brandunglück heimgesuchten Bürger zu lindern. Bürgermeister Sniatecki hat einen Aufruf erlassen. An der Hilfsaktion beteiligen sich auch die Geistlichen beider Konfessionen.

* **Scharfenort**, 23. November. Schwerer Unfall. Ein Landwirt aus Brodiszewo hatte in der Umgegend Holz gekauft und sich mit seinem Wagen auf den Heimweg begeben. Unterwegs jedoch war er in ein Gasthaus eingekehrt, um seinen Durst zu stillen. Darauf setzte er sich jeder schließlich auf sein Gefährt, um nach Hause zu fahren. Er verlor jedoch das Gleichgewicht, fiel vom Wagen und verletzte sich schwer am Kopf, auch soll er noch innere Verletzungen davongetragen haben.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich „Der Hausfreund“ Nr. 243 und „Die Scholle“ Nr. 24.

---

rechnungen bezahlt. Das Stammlokal war ein kleiner Weinkeller „Der schwarze Adler“, wo die skandinavische Boheme sich bald um ihn scharte. Von draußen zeigte man sich nordischen Größen, die unaufhörlich rauchten und tranken, die Mienen zu lässiger Arroganz verzogen und neben ihrem berühmten Landsmann auf niedrigen Schemeln thronten; der norwegische Maler Grog, der Däne Holger Drachmann, der Landschafter Fritz Taulow und der Schwede Bruno Liljefors, der durch fortgesetztes Grüßen Strindbergs Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versuchte, einander mit argwöhnischen Blicken beobachtend, mit Gift, Verachtung und Ironie gefüllt, mit innerem Konfliktsstoff geladen. Diese Atmosphäre entstand überall, wo Strindberg auftauchte.

Przybiszewski verlor ihn eine Zeitlang aus den Augen, bis plötzlich ein Telegramm aus Weimar eintraf, ein Verzweiflungsschrei: „Komm sofort, rette mich!“

Was war geschehen? Strindberg hatte sich mit zwei Frauen auf einmal eingelassen. Er hatte sich mit der Tochter des Redakteurs der „Neuen Freien Presse“, der Wienerin Friedrike Uhl nach kurzer Bekanntschaft verlobt. Während die Braut nach Wien gereist war, um ihre Eltern von dem „großen Glück“ zu verständigen, hatte er es fertig gebracht, sich Hals über Kopf in die junge Norwegerin Dagny Juel zu verlieben. Sie meinte, er könne ihr Vater sein: darob ein ungeheurer Wutanfall, öffentliche Beschimpfung, ungeheurer Skandal. Und schon wieder Begierde nach einer finnischen, von ihrem Mann begleiteten Schauspielerin. Przybyszewski bringt alles in Ordnung. Er begleitet ihn nach Berlin, wo er seiner Braut in die Arme sinkt, ihr versichert, keine andere als sie zu lieben, und sie heiratet.

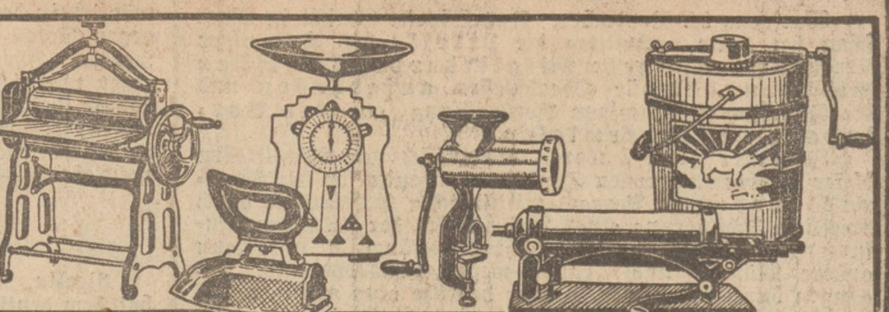
Przybyszewski aber, der kurze Zeit darauf die junge Norwegerin Dagny Juel heimführt, kommt durch Strindbergs Äußerungen in den Verdacht, ihm seine Frau gestohlen zu haben, wenn ihm auch Strindberg beim Abschied erklärt: „Lieber Przybyszewski, du bist doch ein Gentleman!“ Und immer wieder wurde Strindberg durch sein dämonisches Naturell zu Haß, Wildheit und Feindschaft verführt.

or.

Bydgoszcz — Szubin
Telefon Nr. 965 — Telefon Nr. 4

J. u. P. Czarnecki
Dentisten
Jagiellońska (Wilhelmstr.) 9.
Sprechstunden: durchgehend von 9 bis 5 Uhr. 13282

Radio-Empfangsapparate
das geeignetste Weihnachtsgeschenk
nur von der Firma 14653
Inż. R. i T. Jankowscy
Bydgoszcz, Śniadeckich Nr. 2. Telefon 1107.



MASCHINEN
für den Haus- und Küchengebrauch
Wäscherollen, Fleisch- und Wurststopf-Maschinen, Eismaschinen, Küchenwaagen, Reibemaschinen. **Alexanderwerk-Erzeugnisse.**
F. Kreski
Bydgoszcz, Gdańska 7
Das Haus der praktischen Geschenke. 14524

Photograph. Kunst-Anstalt
F. Basche, Bydgoszcz-Okole
Anerkannt gute Arbeiten. 13852
Spezialist für Kinder-Aufnahmen.

Pensionierte
Lehrerin o. Lehrer
der poln. Unterr. in den Abendstd. erteilt, kann sich von sof. meld. Off. m. Geh.-Anspr. unt. B. 7623 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Lehrer(in)
für 9-jähr. Knaben von sofort oder 1. 1. 1928 gesucht. Gehaltsanspr. u. Zeugnisse an 14587
Bergknecht, Forsth. Papiernia, pow. Chodzież.

Stellengesuche

Kellner sucht Bufett
auf Rechnung m. Kaut. (70 Zł.). Off. u. T. 7621 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Junger, evangl. Landwirtssohn sucht Stellg.
als Eleve
auf ein. größer. Gute, bei sofortig. oder spät. Eintritt. Gutes Schulzeugn. vorh. Off. an
H. Werner, Radziez, pow. Wyrzyski.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist
1 Kiste „Franks" Edel-Fruchtweine
zu 12 oder 25 Fl. sortiert 14655
Zu haben in über 2000 Geschäften.
Weinkelterei „Frank"-Runowo-Kr.
Filiale Bydgoszcz. Tel. 1155.

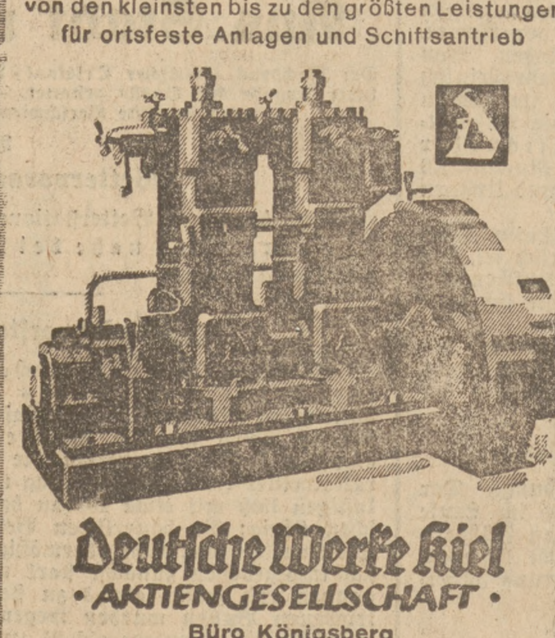
Suche zum 1. 12. cr. zuverlässigen
Chauffeur
gelernter Schlosser, mit langjährigen Zeugnissen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschrift an 14434
A. Miedzeg, Fordon.

Als Weihnachtsgeschenk
eine gute und billige
Radio-Anlage
nur von der Firma:
Tel. 1124 **„Radjo"** Tel. 1124
Roman Gonczerzewicz, Bydgoszcz
Plac Wolności (Weltzienplatz) Nr. 1. 14522

Aelterer, erfahren., zuverlässiger
Müller
der mit den Maschinen der Neuzeit vertraut u. im Umtausch gewandt ist, für eine Dampf-Mühle von 250 Zentn. tägl. Leistung **gesucht.**
Meldungen an 14647
Mühlenbesitz. **Priebe, Puck,** Pomorze.

Aelterer, zuverlässiger
Knecht von sofort gesucht.
Heise, Schloßkämpe, Post Ostromecko. 7636

Kompressorlose
DIESELMOTOREN
von den kleinsten bis zu den größten Leistungen für ortsfeste Anlagen und Schiffsantrieb



Deutsche Werke Kiel
· AKTIENGESELLSCHAFT ·
Büro Königsberg
Börsenstraße 16 — Fernruf Pregel 41409 41410
Auskunft und Beratung durch Fachingenieure kostenfrei 13406

Die Oberförsterei Runowo-Krainskie
powiat Wyrzysk, hat ca.



3000 Weihnachtsbäume
abzugeben. 14612

Dreschsatz
Rohöl-Bulldog-Motor und Dreschkasten
günstig zu verkaufen. Off. u. A. 14514 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kirchenzettel.

* Bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.
Fr.-T. = Freitaufen.
Sonntag, d. 27. Nov. 27. (1. Advent).

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr: Sup. Aßmann. 11½ Uhr Kdr.-Gottesdienst. Nachm. 5 Uhr Versammlung des Jung-Mädchenvereins im Gemeindeh. Donnerstag, abds. 8 Uhr Adventsandacht im Gemeindehause, Sup. Aßmann.
Evangl. Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr: Pfr. Heiekiel. ½12 Uhr Kdr.-Gottesdienst. — Dienstag, abds. 8 Uhr Blaukreuzversammlung im Konfirmandensaale.
Christuskirche. Vrm. 10 Uhr Pfr. Wurmbach. Fr.-T. ½12 Uhr Kdr.-Gottesdienst. — Montag, abds. 8 Uhr Jungmänner-Verein im Gemeindehaus. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Vereinsstunde des Jung-Mädchen-Vereins im Gemeindehaus.
Luther-Kirche, Frankenstraße 87/88. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Laffahn. ½12 Kindergottesdienst. Nachm. ¼4 Uhr Jugendbund. Nachm. 5 Uhr: Erbauungsstunde, dan. Blaukreuzversammlg.
Ev.-luth. Kirche, Posenerstraße 13. Vorm. 9½ Uhr Beichte. 10 Uhr: Predigt-Gottesdienst*. — Freitag, abds. 7 Uhr: Adventsgottesdienst, Pfr. Paulig.
Christl. Gemeinschaft, Marcinkowskiego (Fischerstraße) 8b. Nachm. ½2 Uhr Kindergottesdienst. Nchm. 3½ Uhr Jugendbund. — Nachm. 5 Uhr Evangelisations-Versammlung. — Mittwoch, abds. 7½ Uhr Bibelstunde.
Ev. Gemeinsch., (früh. Libelta 8) Marcinkowskiego (Fischerstr.) 8b. Abds. 8 Uhr Gottesdienst. Dienstag, abds. 8 Uhr Gesangstunde.
Baptisten-Gemeinde, Pomorska 26. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst, Pred. Becker. 11 Uhr Sonntagsschule. — Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 5½ Uhr: Jugendverein. Donnerstag, abds. 7½ Uhr: Gebetstunde.
Prinzenthal. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Jägerhof. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst.
Schleusenau. Donnerstag, abds. 7 Uhr Advents-Andacht.
Schröttersdorf. Vrm. 10 Uhr: Gottesdienst, danach Kindergottesdienst.
Kl. Bartelsee. Nchm. 5 Uhr Adventsandacht.
Wtelno. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kdr.-Gottesdienst.
Weichselhorst. Vrm. 10 Uhr Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Verband d. jungen Mädchen.
Barcin. Vorm. ½11 Uhr Gottesdienst*. 12 Uhr Kindergottesdienst.
Nakel. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst und Kindergottesdienst. — Nachm. 3 Uhr Gottesdienst i. Gorsin. Nachm. 3 Uhr Jungmädchenverein. Donnerstag, nachm. 6 Uhr 1. Advents-Andacht.

Wetterfeste Stiefel
Warme Schuhe
sind billiger wie Arzenei!!
Ich führe reichhaltiges Lager für Alt und Jung. 13400
Meine Preise sind billig bei guter Qualität.
Jezuicka 17 **Otto Bender** Jezuicka 17
ehemal. Neue Pfarrstr. — Spezial-Schuhgeschäft, Gegründet 1891.

Kostüme – Mäntel
Spezialität
Damen-Pelze
7583 fertigt an
F. Drews, Bydgoszcz, Gdańska 151.

Ia oberschlesische
Steinkohlen
empfehlen ab Lager 14346
J. Pietschmann & Co.
Grudziądzka 7/11. Tel. 82.

Perf. Schneiderin
empf. sich in u. auß. dem Hause Długa 60, II. 7642

Gerberei 7468
zahlt Höchstpreise für sämtliche Felle u. Roßhaare. Gerbe u. färbe aller Art Felle. Aufarbeitung v. Pelzsachen, Lager von Pelzsachen.
Wilczak, Malborska 13.

Kutschwagen
Parkwagen, Selbstfahrer, Cabriolettwag., sowie **Klappwag.** offeriere billigst; auch w. **alte Kutschwagen** saub. u. reell aufgearbeitet.
Zimmer, 12020
Nakło/Noteć, Rynek 365.

Stühle 6567
zum Flechten nimmt an **Braun,** Dworcowa 6.

Geldmarkt

Geld
in jeder Höhe zu günstigen Bedingungen u. hypothekarisch. Sicherheit legt man an durch das **Hypothek.- und Handelshaus Edmund Suwalski,** Bydgoszcz, 7711 Śniadeckich 2. Tel. 590.

Offene Stellen

Für größer. Brennereigut unverh., deutscher
Beamter
nicht unter 26 Jahren gesucht, der zeitweise selbst disponieren muß. Offert. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen zu richt. an **v. Fischer, Jarcewo,** poczta Chojnice. 14648

Tüchtiger, energisch.
Platzmeister
der m. Holzausnutzung, Vermessung sowie mit allen vorkomm. Sägewerksfacharbeiten vertraut ist, für uns. Werk **Czerpice** bei Toruń per sofort oder per 1. 1. 1928 gesucht. Meldung (nur schriftlich) an 14592
Uhlendorf & Renkawitz, Bydgoszcz.

Kuhmeister
mit eigenen Leuten für Herdbuchherde 70—75 Kühe, ca. 30 St. Jungvieh, Zuchtbullenaufzucht, wird z. 1. 4. 1928 **gesucht.** Bewerb. woll. sich unter Beifüg. ihrer sämtl. Zeugn. mit Angabe der Lohnanspr. unt. B. 14627 an die Geschäftsst. dies. Ztg. wend.

Lehrling
sucht
Getreide-Geschäft in Grudziądz. Polnisch in Wort und Schrift erwünscht. Anerbieten wären zu richten unt. **E. 14646** an **Arnold Kriedte, Grudziądz.**

Zuverlässige
Blumenbinderin und Lehrmädchen
beider Sprach. mächtig, können sich meld. 14584
Blumengeschäft, Bydgoszcz, Długa 41.

Köchin sucht
Hotel Victoria, Toruń. 14593

Für frauenlosen Haushalt in Bydg. wird geeignete
Person
gesucht, die gut kochen und backen kann und den Haushalt versteht. Off. unt. **W. 14610** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. 1. 1928 evangelisches 14580
Wirtschafts-fräulein
das in allen Zweigen eines Gutshaushaltes erfahren ist.
Frau **Hannemann. Potczyno,** poczta Puck, pow. Morski.

Suche zum 1. Januar, auch früher, **junges Mädchen vom Lande**
als Stütze.
Meldungen an 14600
Frau **J. Roskwitalski, Janiczewko,** p. Pelplin, Pomorze.

Mädchen v. Lande
evgl., kräft., anständig, das auch Gartenarbeit übernimmt, möglichst vom 1. 12. 27 f. Graudenz ges. Meld. u. **D. 14644** a. d. Geschäftsst. d Zeitg.

Rechnungsführerin
für großes Gut, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sofort **gesucht.** Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Station erbeten unter **Z. 14613** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Büro-Hilfskraft
Anfängerin mit guter Handschrift per sofort **gesucht.** Poln. Sprach-Kenntnisse Bedingung.
„Segrobo",
Schreibwaren-Handlung, **Dworcowa 39.** 14519

Für strebsamen, akad. geb.
Landwirt
mit erfolgr. Praxis u. besten Referenzen, 37 Jahre evang., poln. Staatsbürger, vertraut mit allen betriebsw. Verhältn., langjährig in selbständiger gut organis. Position, wird anderweitige landw. leitende Vertrauensstellung, wo eigener Haushalt möglich, zum 1. Januar 1928 **gesucht.** Offerten unter **„Inspektor"** an die **Labura,** Bydgoszcz, Dworcowa 56. 14582

Landwirtssohn, 22 J. alt, evgl., militärfrei, Ober-Sek.-Reife, mit mehrjähr. Praxis in Rübenwirtschaft, sucht Stellung als
Beamter
unter der Leitung des Prinzipals. Off. unter **T. 14599** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche f. mein. Sohn, 17 J. alt, **Lehrstelle** als
Forsteleve.
F. Kerth, Besitzer, **Partenschin (Partęzany),** poczta Lisnowo, pow. Grudziądz. 14550

Früherer
Flugzeugführer
deutschstämmig u. poln. sprech., 36 J. alt, verheiratet, sucht v. sofort Stellung **als Motorpflüger, Aufseher,** evtl. auch als **Lagerverwalter** oder ähnl. Angebote erbet. unter **G. 14554** an d. Gst. d. Z.

Kontoristin
mit all. Büroarb. vertraut, **sucht** von sof. oder später, eventl. auch als **Verkäuferin Stellg.** Offerten unter **Z. 7635** a. d. Gschst. d. Ztg. erb.

Suche Stellung als Aufwärterin für den ganzen Tag, am liebst. bei deutsch. Herrschaft. Offerten unter **H. 7579** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

An- u. Verkäufe

Geschäfts-Grundstück für Fleischereibetrieb geeignet, in Bromberg od. Graudenz, aus erster Hand von sof. gesucht. Angebote an **Verband deutscher Handwerker in Polen, Bydgoszcz,** Pomorska 67. 7638

---

150 Morgen
mit lebd. u. tot. Invent. für 25000 zł zu verkauf. od. zu verpacht. Erforderlich 9000 zł. 7643
Sokołowski, Plac Wolności 2.

Fabrik
flottg., Ums. über 300 Mille, sehr rent., alt eing. Kund., von dtsch. Fa. i. Pommer. bill. zu verk. Sehr erweiterungsf., Fachl. verbl. i. Betriebe, evtl. verbleibt Inh. finanz. Anfr. mit Ang. des vorhand. Kapitals unter **F. 7575** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Herdbuch-Bullen.
Weg. Ausfall d. Herbstauktion verk. freihänd. 6 sprungfäh., sehr gut geformte
Zuchtbullen.
Wagen auf Bestellung Bahnhof Paczewo.
Horstmann, Gut Wolental, p. Pączewem, powiat Starogard. 14518

Aus unserer alten, milchreichen Herdbuchherde haben wir gut geformte 14292
Zuchtbullen
abzugeben.
Dom. Nielub, p. Wąbrzeźno (Briesen).

Wolfshund
rasserein, sehr groß, sof. billig zu verk. **Loepke, Babia wieś 4 d,** ptr. r. 7267



Deutsch. Schäferhund
70 cm Schulterhöhe, mit Stammbaumpapier. u. **eine Wolfshündin** zu verkauf. Auf Wunsch Photographie Brzeski, **Toruń, Łazienna 7.** 14547

Kaufe
jeden Posten 13285
Wild und Geflügel
Schwarz, Ujście, pow. **Chodzież, Tel. 20**

Klavier gut erhalt. **zu kaufen gesucht.** Off. mit Preis u. G. 7409 a. d. Gst. d. Z.

Pianino, deutsch. Fabrikat, günstig abzugeben. **Koerdt,** Król. Jadwigi 4 h. 757

Herrenzimmer, gut erhalt., wen. gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. unter **B. 7644** an die Geschäftsst. dieser Zeitg.

Eine Pelzdecke
zu kaufen gesucht. Off. u. K. 7594 a. d. Gst. d. Z.

Gebr. Damenrad
zu kauf. gesucht. Off. u. **R. 7616** a. d. G. d. Z. erb.

Ein Kaiserbild
in Postkartenformat, mit eigenhänd. Unterschrift der letzt. Kaiserin, **zu verkaufen.** Anfr. u. **W. 7629** an d. Gst. d. Z.

Suche gebrauchte, aber gut erhaltene
Schreibmaschine
„Adler" oder „Kontinental", deutsch u. polnisch. Gefl. Angebote unter **B. 14606** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Verkaufe einen gut erhaltenen
Kutschwagen
einen gebrauchten
Getreide-Mäher
(Walt. Wood)
eine gebrauchte
Häckselmaschine.
H. Zakrzewski, Burkat
powiat Działdowo. 14541

Suche zu kaufen guterhaltenen, 6-pferdig., fahrbaren 14608
Benzin-Motor.
Bartz, Pemperzyn, p. Więcbork.

Autogen-Schweiß-Apparat
suche zu kaufen. 14635
Hugo Chodan,
dawn. Paul Seler,
Poznań, Przemysłowa 23.

7641 **Achtung!**
Kaufe alle Sorten rohe **Felle** u. zahle f. **Wildfelle:**
Marder von 25-100 zł
Fuchsfelle v. 25-50 zł
Iltis von 8-25 zł
Hasenf. von 1-3.50 zł
nehme auch alle Sort. frde. Felle z. Gerb. an **St. Król, Bydgoszcz,** Przyrzecze 3, ptr. r., nahe d. Wollmarkt,
Fellhandlung und Gerberei.

Brennholz-verkauf.
Am 1. 12., um 11 Uhr, verkaufe ich meistbietend, auch in kleineren Mengen; 14633
500 rm kieferne gespaltene Stubben
bei Herrn Gastwirt **Schulz, Buczek** bei **Laskowice. Zastępowski.**

Bracia Schlieper,
Materjały budowlane i opałowe, **Bydgoszcz.**

Espen-, Pappel-, Linden-Nutzrollen
1,20 u. 3 m lang, 18 cm Mindestdurchm., kauft **Kusche, Rumja,** pow. Wejherowo. 14621

Säcke
Zucker- und Reissäcke, billig abzugeben 7625
Wileńska 8. Telef. 397.

Wohnungen

Von sofort oder später
1-2-Zimmer-Wohnung u. Küche
von ordentlichem Ehepaar gesucht. Miete kann auf 1 Jahr im voraus gezahlt werd. Renovierungs-Kosten werden erstattet. Gefl. Offert. unt. B. 11568 an die Gschst. d. Ztg. erbet.

Große freie Arbeitsräume
mit Zentralheizung, elektr. Licht und Kraft, erste Etage, sofort zu vermieten. **E. Stadie, Bydgoszcz,** Sienkiewicza 20a. 14500

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Zimm. mit sep. Eing. u. elektr. Licht sucht jung. Herr v. 1. 12. 1927. Offert. u. **A. 7639** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Gut möbl. Zimmer
v. berufst. Dame Nähe Toruńska z. 15. 12. ges. Off. m. Preisang. u. **C. 7646** a. d. Gschst. d. Ztg.

1-2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung von Ehepaar z. 1. 12. od. 15. 12. ges. Off. erb. **Telefongesellschaft 20 stycznia 30.** 7637

---

2 möbl. Zimmer, Bad, evtl. Mittag, v. gleich od. 1. Dezemb. z. verm. **Cieszkowskiego 12/13,** I lr. 7645

Pachtungen

Wegen Pachtaufgabe meiner hies. Pacht zum 1. 7. 1928 **suche** ich für bald oder später eine
neue Pachtung.
Eisernes Inventar erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bin polnisch. Staatsbürger deutscher Nationalität. 14650
von Bogen,
Brzezie per Pleszew, Poznańskie.

Kompl. eingerichtete
galvan. Vernickelungsanstalt
im Betriebe ist sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Gute Existenzmöglichkeit. 14501
E. Stadie, Bydgoszcz, ul. Sienkiewicza 20a.

Kompl. eingerichtete
Vulkanisier-Anstalt
ist sofort zu verm. od. zu verk. Gute Existenzmöglichkeit. 14502
E. Stadie, Bydgoszcz, ul. Sienkiewicza 20a.